

Dienstag den 13. März 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beleggeld.

Jahrespreis 6 Mk. 30 Pf.

Insertionsannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für 100 Zeilen aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellenged. 15, Kellamerei 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Säringgrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

## An der Westfront gesteigerte Tätigkeit der Fernwaffen

Neue große Erfolge der Seesperre. 42 000 T. versenkt.

Deutsche Minen an den Küsten Afrikas und Indiens. — Die Engländer besetzten Bagdad. Schwere Unruhen in Petersburg.

### Von den Fronten.

#### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W. B. Großes Hauptquartier, 12. März, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Sehr klare Sicht hatte an vielen Stellen der Front gesteigerte Tätigkeit der Fernwaffen und Flieger zur Folge.

Besonders stark war das Feuer im Ancre-Gebiet zwischen Buduoy und Le Transloy, lebhaft in mehreren Abschnitten längs der Aisne und in der Champagne. Südlich von Ripont griffen die Franzosen heute morgen Teile unserer Stellungen an. Sie wurden abgewiesen. Durch Luftangriffe unserer Flieger verloren die Gegner 16 Flugzeuge und 2 Fesselballons, durch Abwehrfeuer 1 Flugzeug.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei vielfach reger Artillerie- und Beschießungstätigkeit noch keine größeren Kampfhandlungen.

#### Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See haben sich kleinere Gefechte vor unseren Linien abgespielt.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

#### Der Heeresbericht vom 11. März.

W. B. Großes Hauptquartier, 11. März, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Vorfeld unserer neuen Ancre-Front kam es gestern zu lebhaftem Artilleriekampf und bei Tages zu Infanterie-Gefechten, nach denen die Nachhut-Abteilungen befehlsgemäß auf die Hauptstellung auswichen.

Zwischen Ancre und Dije blieben nach heftigem Feuer einziehende französische Vorhölzer erfolglos.

In der Champagne erneuerten die Franzosen abends ihre Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Südhang der Höhe 185 und beiderseits der Champagne-See. Sie sind trotz Einlasses starker Kräfte und erheblicher Munition überall blutig abgewiesen worden.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In räumlich beschränkten Abschnitten lebte zeitweilig die Gefechtsfähigkeit an.

#### Mazedonische Front

In die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

### Westen.

#### Lebhafte Feuerfähigkeit.

W. B. Berlin, 11. März, abends. Amtlich. An der Ancre, zwischen Avre und Dije, in der Champagne und beiderseits der Maas war die Fliegerfähigkeit lebhaft.

#### Weitere feindliche Fliegerverluste.

W. B. Berlin, 10. März. Bei wechselnder und meist mäßiger Sicht war am Freitag die feindliche Flugfähig-

keit über Arras besonders lebhaft. Unter Einsatz starker Kräfte versuchte der Gegner, Einblick in die Verhältnisse hinter unserer Front zu gewinnen. Der Versuch ist ihm übel bekommen.

Aus einem englischen Jagdgeschwader, das in Stärke von sieben Vickers-Eindeckern nördlich von Arras durchbrach, wurden von unseren Kampffliegern in der Gegend südlich von Lens nicht weniger als vier Flugzeuge herausgeschossen. Die Insassen von dreien, sämtlich englische Offiziere, wurden gefangen genommen. Das vierte Flugzeug konnte noch nicht gefunden werden. Im ganzen verloren die Engländer im Luftkampf hinter unseren Linien fünf, hinter den übrigen vier Flugzeuge, zwei weitere Flugzeuge wurden hinter den feindlichen Linien zu beschleunigter Landung gezwungen. Unsere Flugabwehrkanonen holten außerdem hinter unseren Linien einen Caumont-Doppeldecker herunter. Die Insassen sind tot. Zusammen macht das zwölf feindliche Flugzeuge an einem Tage.

Leutnant Albert Jähz bei Swippes, Bizefeldweibel Mansholt bei Belrupt je einen Fesselballon ab, die Brennend abstritzten. Leutnant Freiherr von Nächsthoven bestieg südlich von Roelincourt seinen W. Leutnant Schäfer nördlich von Lens seinen siebenten Gegner. Wir verloren durch das Feuer feindlicher Abwehrkanonen ein Flugzeug, südlich von Galeingen.

#### Französische Beunruhigung über Hindenburgs Pläne.

Pariser Militärkritiker lassen hin und wieder eine gewisse Beunruhigung über die Pläne der deutschen Heeresleitung durchblicken. So Polybe Reinach im „Figaro“, der auf einige beachtenswerte Vorzeichen hinweist, indem er schreibt: Es ist möglich, daß Hindenburg zu einer neuen oder doch erneuerten Kriegsförmigkeit gekommen ist. Reinach hebt, wenn auch widerwillig und nicht ohne boshafte Ausfälle, die Feldherrngaben Hindenburgs und des Ersten Generalquartiermeisters Ludendorff, den er den bei weitem bemerkenswertesten deutschen General dieses Krieges nennt, hervor. Er schreibt: Unter Bewahrung der berühmten Traditionen des Moltkeschen Generalstabes bereite er mit viel Sorgfalt ohne Ueberstürzung und ohne Verzögerung den rumänischen Feldzug vor. Dies ist ein Mann, für den die Lehren des Krieges nicht verloren sind. Wir haben keinen fürchterlicheren Feind. Der Mann ist hart und erbarmungslos, aber stark. Er hat nicht das Vorurteil der Vornehmheit der Offensive, noch verkündet er, daß das letzte Wort der militärischen Kunst sei, Armeen in betonierten Unterständen und Schützengräben zu vergraben.

#### Umgruppierung an der Ancre.

An der Ancre hat dem „Corriere della Sera“ zufolge wegen der Verschiebung der deutschen Front eine abermalige Umgruppierung der englisch-französischen Streitkräfte begonnen.

#### Die belgisch-holländische Grenze gesperrt.

U. Amsterdam, 10. März. Unterm 9. März meldet ein hiesiges Pressebureau: Von heute ab ist die belgisch-holländische Grenze gesperrt.

### Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

W. B. Wien, 10. März.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei dem vorgestrigen Angriff auf die Höhe des Nagaros wurden 13 Offiziere und 901 Mann gefangen genommen. Die Beute beträgt 17 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer, einen Granatwerfer und viel Munition und Kriegsgerät. Die Versuche des Gegners, die verlorene Stellung zurückzugewinnen, scheiterten in unserm Sprengfeuer.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschüßkämpfe und die Fliegerfähigkeit waren im allgemeinen wieder lebhafter. Bei Görz wurde ein Caproni, der nächst St. Andrae niederging, von unserer Artillerie zerstört. Auf der Cima di Boccha, südlich des San Pellegrino-Tales, drangen Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 74 durch Schneetunnels in die feindlichen Stellungen ein und machten 1 Offizier und 30 Mann zu Gefangenen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Berat Geplänkel; sonst unverändert.

W. B. Wien, 11. März.

#### Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaftere Artillerie- und Fliegerfähigkeit hielt namentlich in einzelnen Abschnitten der küstenländischen Front auch gestern an.

In der vergangenen Nacht bewarfen italienische Flieger die Städte Trevis, Ruggia, Isola und Pirano mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

### Osten.

#### Der neue I. und II. Generalstabschef im deutschen Hauptquartier.

W. B. Berlin, 11. März. (Amtlich.) Der I. u. II. Chef des Generalstabes der Infanterie Nr. 3 von Straußenburg ist zur Besprechung über Operationen heute im deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen.

#### Der Zar an der Front.

W. B. Petersburg, 8. März. Der Zar ist im kaiserlichen Hauptquartier eingetroffen, wo er u. a. durch den General Alexiew, den Chef des Großen Generalstabes, begrüßt wurde, dem der Zar seine Freude ausdrückte, ihn nach schwerer Krankheit wiederhergestellt und seiner Tätigkeit wiedergegeben zu sehen.

### Südosten.

#### Verurteilte rumänische Generale.

Stockholm, 10. März. Das russisch-rumänische Kriegsgericht, das eine offizielle Untersuchung über die Schuld an den rumänischen Niederlagen anstellte, hat ein strenges Strafgericht gehalten: 8 Generale und 6 Obersten wurden aus dem Heere ausgestoßen, 4 Generale zu 5 Jahren



Festung verurteilt, 26 Obersten disziplinarisch bestraft. 200 jüngeren Offizieren, die vor dem Feinde verjagt haben, wurde der Degen entzogen.

### Das Fiasko des Saloniki-Unternehmens.

Sofia, 9. März. (Meldung der Telegraphen-Union.) Das Balkanabenteuer der Entente nähert sich seinem Fiasko. Vergleicht man die Situation im Frühjahr 1916 mit der gegenwärtigen, so ergibt sich folgendes Bild: Die serbische Armee ist von 100 000 Mann auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen. Die Schwierigkeiten des Nachschubs von Menschen und Munition und anderem Bedarf, hervorgerufen durch Transporthindernisse, haben die Aktionsfähigkeit der Orientarmee bedeutend geschwächt. Sarrail ist jetzt gezwungen, mit seiner Artillerie sehr sparsam umzugehen und sich nur auf kleinere Infanterielämpfe einzulassen. Ein Angriffsversuch der Engländer nordwestlich des Doiran-Sees wurde im Keim erstickt, was genügend die Lage charakterisiert. Die Armee Sarrails befindet sich sozusagen in einer belagerten Festung, aus der sie nur hier und da Ausfälle macht. Auch die Möglichkeit des Rücktransports ist infolge der U-Boot-Gefahr sehr beschränkt.

### Das türkische Kampfgebiet. Heftige Kämpfe am Tigris.

BB. Konstantinopel, 10. März. (Amülicher Bericht.) Tigrisfront: Seit gestern ist die Kampfaktivität auf beiden Ufern des Tigris heftig geworden. Ein von fünf feindlichen Bataillonen auf unsere Stellungen am Südufer des Tigris gemachter Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Gegner durch unser Feuer abge schlagen. Der Feind blieb zum Teil auf ungefähr 800 Meter Entfernung vor unseren Stellungen, zum Teil wurde er gezwungen, sich zurückzuziehen.

### Englische und russische Berichte.

BB. London, 10. März. (Amülicher Bericht aus Mesopotamien.) Unsere Kanonenboote und unsere Kavallerie entsetzten am 7. d. Mts. den Feind, der in verhältnismäßig großer Zahl ohne Hilfe am Dolba-Fluss befestigt hielt. Am folgenden Tage verwickelten wir den Feind in ein Gefecht. Die Räumung der sehr sorgfältig aufgegebenen Ktesiphon-Stellung durch den Feind ist unserem schnellen Vordringen von Uziye her zuzuschreiben.

BB. Teheran, 9. März. Die russische Gesandtschaft legte den persischen Ministerpräsidenten davon in Kenntnis, daß russische Truppen Wabar, Sennah, Doman, Kengaver und Develatabad eingenommen hätten.

### Zur Räumung Hamadans.

BB. Konstantinopel, 10. März. (Agentur Milli.) Hamadan ist nicht, wie die Russen behaupten, durch Angriff genommen worden. Die Stadt wurde kampflos geräumt infolge gewisser militärischer Maßnahmen, die wir im Innern Persiens getroffen haben, ohne daß der Feind dies bemerkt hat. Dies ist sogar geschehen einige Tage bevor der russische Bericht die Besetzung gemeldet hat. Unter diesen Umständen wurden unsere Truppen keineswegs verfolgt. Die Behauptung der Petersburger Telegraphen-Agentur, nach der die Russen die Türken verfolgt und in die Flucht geschlagen hätten, entbehrt jeder Begründung.

### Die Engländer besetzten Bagdad.

Nach dem englischen Heeresbericht aus Mesopotamien haben die Engländer am Sonntagmorgen Bagdad besetzt.

### Der Krieg zur See.

#### Ueber 42 000 Tonnen versenkt!

BB. Berlin, 10. März. (Amülich.) Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings wieder Dampfer und Segelschiffe von zusammen 42 177 Brutto-Registertonnen versenkt und eine Prise von 1100 Brutto-Registertonnen mit Salpeter eingebracht worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Deutsche Minen an den Küsten Afrikas und Indiens.

BB. Berlin, 11. März. Der „L.-A.“ veröffentlicht ein Telegramm des Mailänder „Corriere della Sera“ aus London, wonach Carlsons im Unterhause u. a. sagte: Er sei weder Pessimist noch Optimist, man müßte aber der Lage ins Auge schauen, wie sie ist. Der U-Bootkrieg schädige die englische Schifffahrt sehr. Dazu komme, daß es den Deutschen gelungen sei, überall, sogar am Kap der guten Hoffnung, im Golf von Aden und an den indischen Küsten, Minen zu legen. Die Aufgabe der englischen Marine, die ihre Aufmerksamkeit allen Meeren der Welt zuwenden müsse, sei schwer und die Lage ernst.

Mittel zur Bekämpfung der barbarischen Kampfmethode des Feindes seien bis heute nicht gefunden worden, und es sei daher die Mitwirkung des ganzen Landes notwendig, um die Schwierigkeiten des Augenblicks zu überwinden.

Der Korrespondent des Mailänder Blattes fügt hinzu, daß die Rede als Ankündigung weiterer Beschränkungen der Einfuhr angesehen werde.

### Deutsche U-Boote an der französischen Kanal- küste.

Paris, 10. März. Einer Meldung des „Petit Journal“ aus Cherbourg zufolge ist kürzlich verschiedentlich die Anwesenheit der deutschen U-Boote an der französischen Kanalküste, namentlich in der Nähe der Meere von St. Vaast la Hougue, gemeldet worden. Man behauptet in den dortigen Küstengebietern, daß die Küstenverteidigungsanlagen vor einigen Jahren geschleift und die Geschütze fortgeschafft wurden, da hierdurch die Möglichkeit der deutschen Angriffe gegen die Nordküste von Frankreich bedeutend erhöht wird. Seit einigen Tagen ist deshalb die Küstenbewachung sehr verschärft worden.

### Der Lonnagemangel unserer Gegner.

Außer der französischen hat, wie die „Bos. Ztg.“ meldet, auch die italienische Regierung besondere Vertrauensleute nach London geschickt, um bringend Abhilfe für den durch die neuerlichen Torpedierungen immer bedrohlicher werdenden Lonnagemangel zu verlangen. Sie konnten von Lloyd George nur die Zusicherung erhalten, England werde sein möglichstes tun.

### England wird die Einfuhrziffer noch weiter herabsetzen.

BB. Bern, 11. März. Laut „Petit Porisien“ hat Neville Chamberlain in einer Rede in Bradford gesagt: Es ist uns vollkommen unmöglich, durch den Schiffsraum, den die Deutschen fertigstellen, die Lonnage zu ersetzen, die den feindlichen Unterseebooten zum Opfer fällt. Die einzige Lösung, die wir ins Auge fassen können, ist daher die, die Einfuhrziffer noch weiter herabzusetzen.

### Untergang eines russischen U-Bootes.

Kopenhagen, 9. März. Nach vollkommen zuverlässigen Berichten, die der Korrespondent des „Berliner Lokal-Anzeiger“ erhalten hat, ist Ende Februar ein unter russischem Kommando stehendes U-Boot gesunken. Die Gründe des Untergangs sind in Russland selbst unbekannt. Das U-Boot wurde von dem Kapitanleutnant Krizichanowskoff kommandiert.

### Unsichere Fahrten für die Japaner.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Aus Tokio wird in russischen Blättern mitgeteilt, daß anlässlich des Gerichtes über das Auftreten feindlicher Unterseeboote im indischen Ozean die japanischen Reedereien ihre Frachttarife erhöht haben.

### Die Wirkung des U-Boot-Krieges.

BB. Bern, 9. März. Im „Sankt Galler Tagblatt“ schreibt Hauptmann Dr. Karl Meyer zum verschärften U-Boot-Krieg: Werden die neutralen Schiffe in starkem Maße von den englischen Häfen ferngehalten, schreitet die Vernichtung des englischen und anderen Schiffsraumes nur einigermaßen im jetzigen Maßstabe vorwärts, so ist eine Katastrophe um so weniger zu vermeiden, als 1916 vom Verkehr Englands per Schiff nicht weniger als 12½ Millionen Schiffsstunden auf den Verkehr zwischen England und Frankreich entfielen. Die Aufrechterhaltung der großen englischen Armee in Frankreich, die Versorgung Frankreichs mit Munition, Eisen, Kohlen und Lebensmitteln hat 1916 allein 10½ Millionen Schiffsraum erfordert. Da die bezüglichen Bedürfnisse noch fortwährend steigen, ist es klar, daß die rasche Verringerung des Schiffsraumes, der den Alliierten zu Gebote steht, von den bedenklichsten Folgen nicht nur für die Versorgung Englands, sondern für die Aufrechterhaltung der großen englischen Armee und der französischen Widerstandskraft werden muß.

### Ein südafrikanischer Transport- dampfer gesunken.

BB. London, 9. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: General Botha gab heute nachmittag im südafrikanischen Parlament bekannt, daß der Transportdampfer „Mandi“, der die letzte Gruppe südafrikanischer Arbeiter nach Frankreich brachte, auf der Fahrt von England nach Havre am 21. Februar im Nebel mit einem anderen Schiff zusammengestoßen und nach 25 Minuten gesunken ist. Zehn Europäer und 615 Eingeborene sind umgekommen, 12 Europäer und 191 Eingeborene gerettet.

### Aus Amerika.

#### Röder für Amerika.

Amsterdam, 10. März. Für den Fall, daß Amerika sich den Verbandsmächten anschließt, was hier als feststehend angesehen wird, will nach einer Äußerung Lord Cecil die englische Regierung ein für Amerika äußerst günstiges Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten abschließen. Nach Äußerungen Cecil's will England damit versuchen, den deutschen Handel mit Amerika unmöglich und die Bahn für England frei zu machen. Die Aussichten sollen aber nur dann glänzend sein, wenn der Frieden bald herbeigeführt werden könne, denn die Priorität des Mutterlandes gegenüber den englischen

Dominions schwinde infolge der bedeutenden Kriegsoffer täglich mehr. Das Interesse für das Mutterland werde daher geringer, je länger der Krieg dauere.

### Oesterreich-Ungarn und die Union.

Newyork, 7. März. (Zuspruch vom Vertreter des „Associated Press“) meldet aus Washington: Die wurde amtlich bekanntgegeben, daß die Antwort Oesterreich-Ungarns auf Americas Verlangen nach einer klareren Feststellung seiner Haltung in der Unterwerfungslage die Tür für weitere Verhandlungen offen lasse. Sie schiebe zeitweilig den Bruch hinaus, der seit dem Abbruch der Beziehungen zu Deutschland für unvermeidlich angesehen werde.

### Amerika droht Mexiko.

Aus Amerikam, 10. März, wird berichtet: Die amerikanische Regierung hat Carranza mitgeteilt, daß er dafür verantwortlich gemacht werden würde, falls „Deutschlands Bemühungen, in Mexiko Unruhen hervorzurufen“, Erfolg haben sollten. Die Reuter aus Washington erzählt, wurde der mexikanischen Regierung weiter mitgeteilt, daß über die Angelegenheit der deutsch-mexikanischen Funtenerverbindung von amerikanischer Seite eine Untersuchung eingeleitet worden ist.

### Das ganze Kabinett für die Schiffsbewaffnung?

II. Aus Washington meldet die „Agence Havas“ (der „Frankf. Ztg.“ zufolge): Wilson unterzeichnete das Dekret betreffend die Einberufung des Kongresses auf den 18. März zu einer außerordentlichen Session. Er hat das Marineministerium angewiesen, die Fahrzeuge bewaffnen zu lassen. Bei diesen Maßnahmen wurde er vom ganzen Ministerium unterstützt.

### Der Aufstand auf Kuba.

Die bereits gemeldete Ausschiffung amerikanischer Truppen auf Kuba ist, wie aus Washington berichtet wird, erfolgt, weil die Revolutionäre begonnen haben, große Zuckerpflanzungen zu zerstören. (Die meisten Zuckerpflanzungen auf Kuba sind im Besitz amerikanischer Kapitalisten.)

BB. Bern, 11. März. Die Ygoner Blätter über Newyork aus Havanna erfahren, ist General Gomez mit seinem ganzen Generalstabe nach Havanna gebracht worden, wo er wegen Hochverrats abgerichtet werden soll. Santiago ist durch Regierungstruppen besetzt worden, wodurch der Aufstand tatsächlich beendet ist.

### Deutsches Reich.

Berlin, 12. März. Verabschiedung des General von Quene. Die das „Militär-Wochenblatt“ mitteilt, ist der General der Infanterie von der Armee Abschied genommen. Quene in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verlassung in dem Verhältnis à la suite des Inf.-Regts. Nr. 109 mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden.

Die Sentung der Viehpreise. Der Reichsanwalt ausfchluß für Ernährungsfragen stellte sich in der Mehrheit auf den Boden der Regierungsvorschläge, stimmte also der Sentung der Viehpreise zu.

Zwei Leuchtgasvergiftungsfälle. Als ein jüdisches Unglück, wie es selten durch Leuchtgasvergiftungen einzutreten pflegt, stellt sich der Vorfal in der Schwedterstraße 79 heraus, über den wir kurze Meldung gemacht haben. Zu dem entsetzlichen Unfall, dem leider vier blühende Kinder und eine betagte Frau zum Opfer gefallen sind, erfahren wir folgende nähere Einzelheiten: Wobring stand als Soldat in Döberitz, wurde aber beurlaubt und ist in Berlin beschäftigt. Seine Frau versteht tagsüber in der Putzlerstraße eine Anwartsstelle. Gegen 9 Uhr am Wobring noch im Klingelte, erhielt aber keine Antwort. Als er nun selbst öffnete, spürte er einen starken Gasgeruch. Sofort eilte er nach dem Küchenfenster, um es zu öffnen. Auf dem Wege dorthin stolperte er über seine Kinder, die am Boden lagen. Er schlug Lärm und rief die Feuerwehr herbei. Fräulein Lotte beaufsichtigte in Abwesenheit der Wobring'schen Eheleute die Kinder. Alle fünf Personen lagen regungslos um den Tisch herum, in dem sie das Abendbrot eingenommen hatten. Eines der Mädchen hatte noch eine Stulle in der Hand. Samart der Feuerwehr und Ärzte bemüht sich lange in um die Verunglückten, vermochten aber leider nicht in das Leben zurückzurufen. Der unglückliche Vater war ganz verzweifelt. Die Mutter, die noch auf ihrer Stelle in der Putzlerstraße war und dort benachrichtigt wurde, versiel in Verzweiflung. Wie das Unglück entstanden ist, ist mit Bestimmtheit nicht mehr festzustellen. Alle fünf Personen sind von dem einströmenden Gase langsam betäubt worden und eingeschlafen, um nicht wieder zu erwachen. Ein zweites, nicht minder tragischer Fall von tödlicher Gasvergiftung wird aus der Eglauer Straße 22 gemeldet. Sonntagabend kehrte der Klempner F. Ragner auf Urlaub zu seiner Frau zurück. Sonntag früh um 8 Uhr bemerkte ein Hausbewohner im Hause Gasgeruch. Man fand in der Küche die Frau und im angrenzenden Badezimmer den Gemann tot in der Badewanne. Ein Schluchz der Geklung in der Küche war getrennt und dadurch Gase ausgeströmt. Der Tod beider Eheleute muß nach dem Befund bald nach dem Wiedersehen eingetreten sein.

Ein räuberischer Ueberfall auf eine Kaffeekasse wurde Sonntagabend gegen 8 Uhr im Warenhaus Jandorf am Blücherplatz von einem etwa 16 Jahre alten Burschen unternommen. Derselbe machte sich an eine Kaffeekasse und hatte etwa 5000 Mk. vor sich liegen. In diesem Augenblick erhielt sie von dem Burschen einen furchtbaren Schlag ins Gesicht, konnte aber noch



um Hilfe rufen, worauf ein noch in der Nähe befindlicher Soldat herbeikommt und den Räuber festnimmt, während sein Helfershelfer, sein älterer Bruder, entkam. Nach seiner Festnahme wurde er als der Lehrling Ernst Kerstan, bei der Firma Nauen, Wilhelmstr. 119, erkannt, der in der Diefenbachstr. 40 bei seiner Mutter wohnt. Er hatte sich mit seinem entkommenen Bruder verabredet, die Kassiererin zu überfallen, welchen Plan der Ältere ausführen sollte. Er wurde aber von einer Verkäuferin der betreffenden Abteilung erkannt und sagte seinem Bruder: „Nun mach du die Sache!“ Bei der Festnahme des Missetätigers hatte derselbe ein scharfgeschliffenes Küchenmesser bei sich, mit dem er sich die Pulsader aufschneidet und außerdem die Sehnen schwerverletzt, sodas er nach der Charité gebracht werden mußte.

— Todessturz des Fliegers Hans Vollmöller. Der Flieger und Ingenieur Hans Vollmöller, ein Bruder des Dichters Carl Vollmöller, ist bei einem Probeflug tödlich verunglückt.

Posen. Die Landtags-Graswahl in Samier-Birnbaum. An Stelle des verstorbenen fortschrittlichen Landtagsabgeordneten Ernst für Samier-Birnbaum-Schmerin (Posen 3) ist von der Fortschrittlichen Volkspartei der Charlottenburger Stadtverordneten-Vorsteher Frenzel als Kandidat aufgestellt worden.

Leipzig. Die sechste Leipziger Kriegsmesse hat ihre Vorgängertinnen und wohl fast alle Friedensmessen übertroffen und einen vorzüglichen und längenden Verlauf genommen. Die Besucherzahl übersteigt mit rund 35 000 alle bisherigen Ziffern und bedeutet einen Rekord. Ebenso war die Zahl der Aussteller-Firmen mit über 2500 noch größer als zur vorjährigen Frühjahrsmesse. Im geschäftlichen Verlauf überwiegt die Nachfrage nach besseren und besten Erzeugnissen, wobei die Preisfrage nur eine nebensächliche Rolle spielte. Von neuem zeigte sich bei Besichtigung der Musterlager, daß die Messe für minderwertige Erzeugnisse kaum mehr in Frage kommt, dagegen als Markt für Qualität mehr und mehr in Erscheinung tritt. — Das Ausland war unter den Einkäufern in ansehnlichem Maße vertreten; in erster Linie, wie immer, Oesterreich-Ungarn, ferner die Niederlande, Dänemark, die Schweiz, die bestetzten Gebiete in Rußisch-Polen, Schweden, Norwegen, Belgien, Luxemburg, die Balkanländer usw.

Stuttgart. Die letzte Fahrt des Grafen Zeppelin. Mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug traf Sonnabend vormittag die Leiche des Grafen Zeppelin auf dem hiesigen Bahnhof ein. Sein Schwiegersohn, Graf Brandenstein-Zepelin und seine beiden Neffen Graf Brandenstein-Zepelin und seine beiden Neffen Weberschütz, während die Gattin und die Tochter des Verstorbenen in tiefster Trauer abseits im Trauerwagen saßen. Ungezählte Kränze wurden aus dem mit Tannenzweigen ausgeschlagenen Wagen ausgeladen. Als der schwere Eisenkoff, auf dem der Leichnam und der Helm des Verstorbenen lagen, auf den bereitstehenden Leichenwagen gehoben wurde, erwiesen die männlichen Verwandten militärische Ehrenbezeugung. Darauf setzte sich der Trauerzug nach dem Pragfriedhof in Bewegung. Hinter dem Sarge schritten der Schwiegersohn und die beiden Neffen, zwei Blumenpagen folgten. Auf dem Pragfriedhof, wo der Verstorbene seinem Wunsch gemäß die letzte Ruhe finden soll, wurde der Sarg in der Leichenhalle aufgebahrt.

### Graf Bernstorffs Ankunft in Kristiania.

Berlin, 12. März. (Nicht amtlich.) Ueber die Ankunft des Grafen Bernstorff in Kristiania wird dem Berliner Lokalanzeiger berichtet: Müde und abgespannt erreichten Graf und Gräfin Bernstorff, das deutsche diplomatische Konsularkorps und eine große Anzahl neutraler Passagiere nach dreißigwöchiger Reise Kristiania. Trotz des auf der Fahrt sehr kühnlichen Wetters verlief die Reise ohne besonderen Zwischenfall, abgesehen von den die Geduld der Reisenden auf die Probe stellenden Erfahrungen mit den englischen Behörden. Bei dem Kapitänbesen, wie üblich zum Abschied veranlaßt, sollte Graf Bernstorff dem Kapitän Thomson und der Mannschaft hohes Lob und sagte, er sei sehr erfreut darüber, daß er unter dem Bereich der dänischen Flagge zurückkehre, da seine Familie zu diesem Lande in historischer Beziehung stehe. Der Vorträger sagte, daß weder der Kapitän, noch ein einziges Mitglied der Mannschaft auch nur ein einziges Mal unter den unangenehmen Umständen in Polijaz die Geduld verloren hätten. Als der Dampfer „Frederik 8“ in den Hafen kam, wurden von der Brücke von Damen und Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft dem Grafen Bernstorff Grüße zugerufen. Auch wurde „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt und unser tüchtiger Bewegung von den Deutschen an Bord mitgegeben. Zeitungsvertretern gegenüber sagte der Vorträger, daß er fast vier Wochen außerhalb der politischen Ereignisse gewesen sei, könne er sich über die deutsch-amerikanischen Beziehungen nicht näher aussprechen.

Die Passagiere der „Frederik 8“ erzählten, daß das Schiff während der zwölf Tage seines Aufenthaltes in Polijaz von 100 englischen Soldaten an Bord bewacht wurde. Niemand durfte Briefe oder Telegramme absenden, geschweige an Land gehen. Die Zollbeamten untersuchten alles. Bei der Gräfin Bernstorff suchte man nach Geheimpapieren zwischen den Sohlen. Das Ergebnis der Zolluntersuchung war höchst geringfügig. Drei oder vier Damen führten Wärmflaschen aus Gummi mit sich, die beschlagnahmt wurden.

W.B. Kristiania, 11. März. Der Dampfer „Frederik 8“, mit dem Grafen Bernstorff an Bord, ist nach Kopenhagen abgefahren.

### Die Leiden der verschleppten Ostpreußen in Rußland.

W.B. Berlin, 11. März. Die Deutschen Kriegs-nachrichten“ veröffentlichen aus Anlaß der am 1. März erfolgten Rückkehr der bis dahin in Rußland internierten 110 deutschen Frauen und Kinder nach Stockholm einen Artikel über die Leiden der verschleppten Ostpreußen. In dem Artikel heißt es: Man hat diese Frauen, Kinder und Greise im Herbst 1914 aufgegriffen, wie sie gingen und standen, oft in leichtester Bekleidung. Gar manche sind barfuß, mit einem Hemd bedeckt, an ihrem Bestimmungsort angekommen, den sie sehr oft, zuletzt im Frühjahr, erreichen mußten. Der Transport dauerte bis zu 10 Wochen und führte die Unglücklichen von Gefängnis zu Gefängnis. Sehr viele, vor allem unter den Kindern, sind den Strapazen des Transportes erlegen. Hier harrie ihrer meist neue Not. Sie hungerten und erkrankten in Massen. In einem Lager, das etwa 1000 meist ostpreussische Zivil-gefangene enthält, sind in 7 Monaten über 200 zu Grabe getragen worden. Wir dürfen diese schrecklichen Bilder vorbarbari über uns und damit über Europa triumphieren? Darum kämpfen wir mit äußerster Kraft und gerechtem Jorn, die die Schändlichkeiten unserer Feinde, die durch alle Heuchelei wimmer aus der Welt geschafft werden können, in uns weden.

### Ueber die Pflege des deutschen Hasses in England

heißt es in der „Nordd. Allg. Ztg.“: Der widerwärtig gemeine Ton, in dem einige der angesehensten englischen Mütter unaufhörlich den Haß gegen Deutschland schüren, setzt immer wieder in Erstaunen. Der neueste Anlaß für einen Erguß von Schmähungen, die in heuchlerischer Weise mit Vödeln vermischt sind, ist für ein Blatt das Bekanntwerden des deutschen Vorschlages an Mexiko für den Fall eines Krieges mit den Vereinigten Staaten. Es heißt darin: Deutschland habe überall Verschwörungen angezettelt. Man nehme selbst an, daß es die Ermordung des Erzherzogs von Oesterreich veranlaßt habe, um den Krieg zu beginnen. Das neue Volk der Assyrer mit ihrem Samherb würde die Völker zu Sklaven machen und die Welt nach seinem Belieben aufstellen. Die Dolmetscher, Schweizer und Dänen müßten sich hüten. Für die übrige Welt ergibt sich der zwingende Schluß: Mit Deutschland darf nicht Frieden geschlossen werden, ehe es nicht völlig besiegt am Boden liegt.

### Die neue Revolutionsbewegung in Irland.

Aus London, 10. März, wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Das Hauptquartier der neuen irischen Revolutionsbewegung ist Cork. Unter dem Einfluß unaufrichtiger Kundgebungen, die mit Schießens, Hornsignalen, Feuerzeichen auch in der Nacht andauern, befindet sich die Stadt im Zustand heftigster Erregung. Die Gendarmerie, die die Ordnung aufrecht erhalten soll, bewegt sich nur in kleinen Abteilungen. Die Kommandanten der Sinnfeiner-Organisation für die Stadt und Grafschaft Cork wurden verhaftet und nach England geschafft, wo sie vor ein Schiedsgericht kommen sollen. Die Sinnfeiner-Führer haben einen neuen Aufruf zum Geldmittel zur Befreiung Irlands erlassen. Redmond und seine Anhänger werden von den Sinnfeinern mit wildem Haß bekämpft. Sie werden beschuldigt, die Schuld an der Einrichtung Casements zu tragen, da ein einziges Wort Redmonds im Unterhause genügt hätte, ihn zu retten. Unter den Verhafteten befinden sich die intimsten Freunde Casements.

### Das andere Gesicht Frankreichs.

Berlin, 12. März. In einer Postsendung, die dem Kriegsgefangenen Pierre B. im Gefangenenlager Stuttgart von seinem Freunde P. R. zugeht, fand sich ein Brief versteckt, der ein anderes Frankreich zeigt, als

die französische Presse es vorzutäuschen pflegt. Abfender und Empfänger des Briefes sind gebildet und wohlhabende patriotische Franzosen. Der Brief lautet:

„Lieber Pierre! Entschuldige mein langes Schweigen, ich wollte abwarten, ob Ihr alle meine Briefe erhieltet. Nun sagte mir Deine Frau, daß Du sie erhieltest. Ich riskiere es also und schreibe Dir heute. Das Leben ist nicht mehr dasselbe wie zuvor. Alles hat sich geändert. Man kommt sich als Fremder vor. Alle Kameraden sind zerstreut, man sieht nur unbekannte Gesichter. Das weckt eigentümliche und auf die Dauer peinliche Gefühle. Selbst bei Bekannten ist eine Aenderung der Gesinnung festzustellen. Uns Soldaten bleibt nichts anderes übrig, als hier im Lande das Glend zu sehen oder an der Front sich niederknallen zu lassen. Ein Drittes gibt es nicht. Ich wollte, Du wärest hier, um dies selbst beurteilen zu können.“

Im übrigen scheint mir dieser gesteigerte Luxus, diese übermäßige Schlammerei, das Anzeichen einer krankhaften und unruhigen Gemütsverfassung zu sein. Nichts mehr ist an seinem Plage, nichts im Gleichgewicht. Alles ist bizarr, ungerichtet. Ich kann über meine Empfindungen nicht ins Klare kommen, aber, wenn ich höre, daß früher oder später eine Revolution ausbricht, so würde ich keineswegs erschauert sein. Zudem ist die Stimmung unserer Vorkas, die von der Front kommen, geradezu erbärmlich. Sie sind körperlich und geistig vollkommen fertig, und verfolgen diejenigen, die sich vernünftigen und lachen, mit Haß. Man beschimpft sich auf der Straßbahn, man macht sich auf der Straße Vorwürfe, es ist nicht zum Ausdenken. Nach der allgemeinen Mutmaßung soll bald der Friede unterzeichnet werden. Ich persönlich habe kein Vertrauen, aber ich wünsche von Herzen das Ende von all dem Herbei. Hoffen wir für 1917. Was die Weiber betrifft, so wimmelt's davon, mein lieber! Man braucht sich nur zu blicken, um zu einer zu kommen. Alles unarmt sich gegenwärtig, und wie! Die Marokkaner, diese Schweinerei, hinterlassen überall Nachwuchs, ebenso die Unamiten.“

### Schwere Unruhen in Petersburg.

W.B. Petersburg, 12. März. (Reuter.) Der Kommandant der Petersburger Truppen, General Schatwaloff, macht in einer Proklamation bekannt:

„Infolge der Unruhen in den letzten Tagen, sowie der Gewalttätigkeiten und der verübten Angriffe auf Soldaten und Polizei und der, trotz des Verbots, in den Straßen abgehaltenen Versammlungen wird die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß die Truppen Befehl haben, von der Waffe Gebrauch zu machen und vor keiner Gewaltmaßregel zurückzuschrecken, um die Ordnung in der Hauptstadt aufrecht zu erhalten.“

Die Zeitungen erscheinen nicht, die Straßenbahnen sind außer Betrieb.

### Kleine Auslandsnotizen.

England. Zuchthaus für die Verschwörer gegen Lord George. W.B. (Reuter.) Sonnabend abend ist das Urteil gegen die vier Personen gefällt worden, die der Verschwörung zur Ermordung Lord Georges und Hendersons angeklagt waren. Frau Wheelton erhielt zehn Jahre Zuchthaus, Alfred Mason sieben, Winnie Mason fünf Jahre. Partiet Wheelton wurde freigesprochen.

Türkei. Untertunnelung des Bosporus. Schon lange hat man die Unterbrechung der Bahnverbindung von der europäischen zur asiatischen Türkei durch die notwendige Durchschiffung des Bosporus als störend empfunden. Verschiedene Vorschläge, um dem abzuwehren, wurden gemacht. Leicht ausführbar erscheint eine Untertunnelung der Meerenge. Der Plan hierfür wurde bereits von Sachmännern ausgearbeitet und lag kürzlich der „Mittel-europäischen Orient-Handels-Union“ zur Begutachtung vor. Wie verlannt, stehen die maßgebenden Stellen dem Plan, dessen technische Einzelheiten vorläufig noch geheimgehalten werden, ziemlich geneigt gegenüber.

Wettervorhersage für den 13. März. Nachtfrost, am Tage heiter und milder.

### Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H. vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Elfriede Ulbrich  
Gustav Förster  
Verlobte.  
Ritwasser, Neu Waldenburg,  
März 1917.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgangs unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie dem Fürstlichen Mäuner-Gesang-Verein „Glückauf“ für das zahlreiche Grabgeleit und allen Kranzspendern unseren herzlichsten Dank.

**Anna Herden u. Tochter.**  
Es sind 100 Zentner chemische Düngemittel (Kali Salz) angekauft und wollen Abnehmer dafür sich bis spätestens Mittwoch den 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Gemeinde-Verwaltungsbüro melden.  
Langwäldersdorf, 11. 3. 17. Gemeindevorstand.

**Bitte an die Hausbesitzer.**  
Die schnelle Beseitigung des auf den Straßen der Stadt liegenden Schnees ist der Stadtgemeinde wegen des Mangels an Arbeitskräften und Gespannen nicht möglich. Sie ist aber notwendig, da der schmelzende Schnee am Tage Fützen bildet, die Nacht gefrieren und dadurch eine für Fußgänger und Fuhrwerke gefährliche Winterglätte verursachen. Wir bitten deshalb die Hausbesitzer, Gewerbetreibenden und jeden, der sonst helfen will, vor den Häusern wenigstens die Minusteine und Bürgersteige von Schnee soweit zu befreien, daß der schmelzende Schnee ungehindert abfließen kann.  
Waldenburg, den 11. März 1917.  
**Der Magistrat.**  
Dr. Erdmann.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst. d. 15. 3., ab 7 U.: Conf.-Bekl. u. U. △ III.



## Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 16. d. Mts.,  
vormittags 10 Uhr, versteigere  
ich in Charlottenbrunn  
eine Sanatoriums-Ausstattung,  
Möbel für 8 Zimmer, im Ganzen  
Tape wird im Versteigerungs-  
termine bekannt gegeben.  
Versammlung der Käufer Villa  
„Gärtle“.  
Schneider, Gerichtsvollzieher  
in Waldenburg.

Freundinnen mit heiterem  
Temperament, kath., 18 und  
19 Jahr, wünschen mit Herren  
gleichen Alters zwecks späterer  
Heirat in Briefwechsel zu treten.  
Gest. Zuschriften mit Photographie  
erbeten unter M. K. 1917 an die  
Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbst-  
ständigen Führung von Geschäfts-  
büchern aller Systeme und zum  
richtigen Gebrauch der Schreib-  
maschine.

— Vierzigjährige Praxis! —

**Emil Hindemith,**  
Stundenbuchhalter,  
Waldenburg i. Schles.,  
Barbarastr. 3. II.

**1/1 Weinflaschen und  
Flaschen-Strohbülsen**

Kaufen jeden Posten  
**Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

**Bücherkrank** zu kaufen ge-  
sucht. Angeb.  
unter J. U. in die Exped. d. Bl.

2 ältere, mittelstarke  
**Arbeits-  
Pferde**

stehen zum Verkauf.  
**Joseph Kühn, Oberzieder 74**  
bei Landeshut.

**haus mit Garten,**  
zirka 2 Morgen, zu verkaufen  
ab 1. Apr. zu verm. Ausf. bei  
W. Hantke, Dittersbach, Zoll.

**Reisekörbe**  
empfiehlt  
**Friemelt, Mühlenstr. Nr. 22.**

Für den 1. April!  
**8000 Mark**  
auf erste Hypothek gesucht;  
**6-7000 Mk.**  
auf sichere Hypothek zu vergeben.  
**Julius Berger,**  
Waldenburg, Sandstr. 2.

**Böttcher**  
für Fagarbeit zum sofortigen  
Antritt gesucht.  
**Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

**Ein Schmied,**  
auch Kriegsverlester, für leichte  
Arbeit (Heeresbedarf) sucht  
P. Kobmann, Mühlenstr. 19.

**Suche** dringend für Ostern  
Mädchen für alles,  
Pferdeburgen und Mäde.  
Für Saison Küchen-, Zimmer-  
und Waschküchen.  
Gewerksm. Stellenvermittler  
**Josef Löffler,** Meldungen bei  
Frau Löffler, Bad Salzbrunn  
„Schwarz, Hof“, Teleph. 614.

**Lehrmädchen**  
sucht für bald.  
Max Wagner, Blumenhaus,  
Waldenburg, Sonnenplatz.

Wittwer, 30 Jahre, 18 Jahr  
alt, alleinstehend, sucht anst.  
Frau als Wittin. Offerten unter  
**A. D.** in die Exped. d. Bl.

2 einzelne Stuben bald oder  
später zu beziehen.  
Mühlenstr. 22.

2 Stuben und Küche, vornh.,  
1. Etg., sep. Eing., Elektr.,  
Gas, 1. April zu beziehen  
Scharnhorststr. 1.

Stube u. Küche 1. Apr. zu bez.  
Gasthaus Goldner Anfer.

2 x Stube mit Dachkammer  
bald oder später zu vermieten  
Dittersbach, Bergstr. 2 (a. Bahnh.)

# Eine grosse Freude bereiten Sie dem Soldaten

durch ein gutes Taschenmesser. Bei vorheriger Einsendung des Betrages in Marken, Kassenscheinen, durch Postanweisung oder auf mein Postscheckkonto Köln Nr. 7145 versende ich postgeldfrei in Päckchen, auch direkt ins Feld, Nachnahme (ins Feld unzulässig) 15 Pfg. mehr.

Hohlgeschliffene (Handschliff) ge-  
brauchsfertige Rasiermesser von  
2.65 Mk. an. Rasierapparate mit  
dünner, zweischneidiger Klinge v.  
0.80 Mk. an. Rasierapparate mit  
hohl. (die.) Klinge v. 1.70 Mk. an.



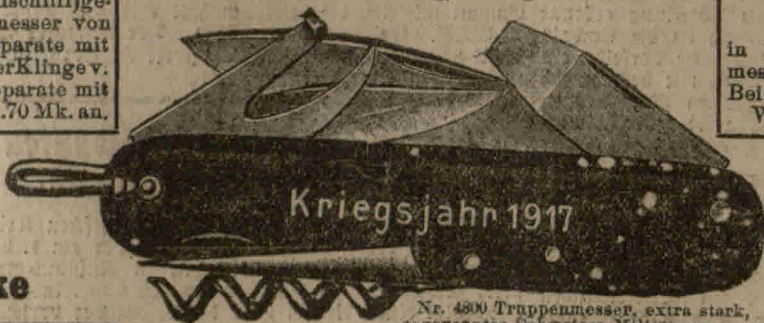
**Engels-Mark**

**Dreitellige Sicherheitskette**

zum Anhängen von Truppen-  
messer, Börse, Bleistift usw. 45 Pfg.

Nr. 4797 Großes, stiletähnliches Militärtaschenmesser „Fährlich“, mit schwarzem Stahlheft, kräftiger, 10 cm langer Klinge und Ring (wenn geöffnet, feststehend, schließt sich nur durch Druck auf die im Rücken vorstehende Feder), 2.30 Mk.

Garantieschein.  
Nicht gefall. Waren  
tausche ich bereitw.  
um oder zahle den  
Betrag dafür zurück.



Nr. 4800 Truppenmesser, extra stark,  
sogenanntes Schweizer Militärmesser, mit selbst in den Tropen bewährtem  
Ballonheft, schwarz oder rot, mit zwei Klingen, Büchsenöffner, Schraubenzieher, Pfriem u. runden,  
bequemem Korkzieher, mit oder ohne Kettensring, je nach Ausführung, 4.40 Mk., 3.85 u. 3.30 Mk.  
Nr. 4799 Offizier- u. Truppenmesser, wie Nr. 4800, aber größer, 6.60 Mk.  
Nr. 4888 Praktisches Militärtaschenmesser mit 9 1/2 cm großer, feststehender Klinge (schließbar durch  
Druck auf die Feder), Büchsenöffner und Korkzieher, mit Holzschalen, 4.40 Mk.  
Nr. 4889 Wie Nr. 4888, aber nicht feststehend, 3.10 Mk.

**Engelswerk in Foche bei Solingen**  
Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private

Zweiggeschäfte in Frankfurt a. M., Zellpalast; Mannheim, P. 5, 14, Heidelbergerstraße; Saarbrücken, Bahnhofstraße 4/5;  
Antwerpen, 2 Pont de Meu.

Mit Einprägung  
„Kriegsjahr 1917“

in Silber kosten die Taschen-  
messer das Stück 10 Pfg. mehr.  
Bei größeren Aufträgen mit and.  
Widmungen usw. lieferbar.

Bellebiger Name auf  
die Klinge der Rasier-  
und Taschenmesser in  
Goldschrift 25 Pfennig

Garantieschein.  
Nicht gefall. Waren  
tausche ich bereitw.  
um oder zahle den  
Betrag dafür zurück.

VI. Armeekorps.  
Stellv. General-Kommando.  
Abt. II f 1 Nr. 472/1. 17.

## Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-  
zustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des  
Gesetzes, betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember  
1915 (Reichsges.-Bl. 813) bestimme ich:

§ 1.  
Der An- und Verkauf, der Tausch, sowie jede andere entgelt-  
liche oder unentgeltliche Uebereignung von Kompassen, auch wenn  
sie im Privatbesitz sind, sind verboten.

§ 2.  
Ausnahmen von diesem Verbote bedürfen der Genehmigung  
des stellvert. General-Kommandos, in den Zeitungsberichten der  
der Kommandanturen oder der von diesen Militärbehörden bezeich-  
neten Stellen.

§ 3.  
Die Ausnahme-Gesuche sind eingehend zu begründen. Heeres-  
angehörige haben eine mit Stempel und Unterschrift versehene  
Bescheinigung ihres Truppenteils, daß die Kompass zur Ver-  
wendung im Dienste bestimmt sind, beizubringen.

§ 4.  
Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen des § 1 werden  
mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.  
Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder  
auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 5.  
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in  
Kraft.

Breslau, den 6. Februar 1917.  
Der stellvertretende Kommandierende General.  
von Heinsmann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.  
Waldenburg, den 9. März 1917.  
**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

## Nieder Hermsdorf.

Vom 1. März d. J. ab bringt die Brauerei Gottesberg die  
von ihr im hiesigen Gemeindebezirk abgegebenen Biermengen nicht  
mehr zur Versteuerung; die Empfänger haben dies also selbst zu  
tun. Unter Hinweis auf die hier bestehende Biersteuerordnung  
vom 8. Mai 1901 mache ich auf § 8 aufmerksam, wonach die  
empfangenen Biermengen spätestens am Tage nach dem Empfange  
bei der hiesigen Gemeindehauptkassette unter Uebereignung zweier  
ordnungsmäßig ausgefüllter Anmeldeformulare versteuert werden  
müssen.

Die Anmeldeformulare sind in Gläser's Buchdruckerei in  
Waldenburg zu haben.  
Nieder Hermsdorf, 7. 3. 17. Gemeindevorsteher.

## Ob. Waldenburg. Unterstützungsauszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden hier-  
durch ersucht, die nächste Unterstützung  
Freitag den 16. März 1917, nachmittags,  
abzuholen und zwar diejenigen mit den Nummern  
1 bis 125 von 3 1/2 bis 4 Uhr,  
von 126 bis 250 von 4 bis 4 1/2 Uhr,  
von 251 an von 4 1/2 bis 5 Uhr.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß bei der dies-  
maligen Auszahlung die Unterstützungsberechtigten behufs Quittie-  
rung über den Jahresbetrag persönlich zu erscheinen haben.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß  
die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen  
sowie hier zu melden sind. Ausweis-Karten sind vorzulegen.  
Ober Waldenburg, 12. 2. 17. Gemeindevorsteher.

**Plakate: Von 1 bis 2 Uhr geschlossen**  
sind zu haben in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Kleine Stube bald oder später | Besseres Logis f. Herren Ober  
zu bez. Töpferstr. 13. | Waldenburg, Chauffeestr. 8a

## Neuzendorf.

Die Aufnahme der Fernanwärter erfolgt am  
Montag den 19. März e., vormittags um 11 Uhr,  
und zwar in der

evangelischen Oberschule  
die evangelischen Kinder aus Ober Neuzendorf bis Dominium  
und „Casar“-Grube,

evangelischen Niderschule  
die evangelischen Kinder aus Nieder Neuzendorf, Bierhäuser und  
Gutsbezirk,

evangelischen Schule in Neu Crauzendorf  
die evangelischen Kinder aus der Kolonie Neu Crauzendorf,  
katholischen Schule zu Neuzendorf

die katholischen Kinder aus Ober Neuzendorf, einschließl. „Casar“-  
Grube, ierner Gutsbezirk und Nieder Neuzendorf bis einschließl.  
Hausbesitzer Kessel und Hausbesitzer Grosser, sowie Bierhäuser,  
katholischen Schule zu Neu Crauzendorf

die katholischen Kinder aus der Kolonie Neu Crauzendorf.  
Es sind alle Kinder anzumelden, welche in der Zeit vom  
1. Oktober 1910 bis 30. September 1911 geboren sind.

Bei der Anmeldung ist der Zuspätschein, außerdem für die  
nicht am hiesigen Orte getauften Kinder das Taufzeugnis — nicht  
etwa Geburtsurkunde — und für die Kinder weiblicher Geschlecht  
Knappheitsmitglieder der Rollenliste vorzulegen.

Die Eltern, Vormünder, Pfleger haben die Kinder selbst zur  
Schule zu bringen, nicht etwa durch andere Kinder zu schicken.  
Neuzendorf, 10. 1. 17. Gemeindevorsteher.

## Der Mensch vor 100 000 Jahren

von  
**Dr. Hauser, Urzeitforscher.**  
Packende Forscherberichte in allgemein verständ-  
licher Form.

Preis 3 Mark.  
Vorrätig in  
**E. Meltzer's Buchhdlg. (G. Knorn),**  
Ring Nr. 14.

Ein — hervorragendes Fachblatt seiner Art — ist die  
illust. Jagd-  
wochenchrift „**St. Hubertus**“, Götzen  
(Anhalt).  
Bringt gediegene Aufsätze über Jagd, Schießweisen, Hundezucht,  
Jagdgesellschaft, Fischerei und Raufunde. Grobhartiger Bilder-  
schmuck. Wertvolle Kunstbeilagen.

**: Wirkungsvolles Anzeigenblatt. :**

Bezugspreis 2.50 Mark für das Vierteljahr. — Jede  
Postanfrage und Buchs. anfrage nimmt Bestellungen  
entgegen.

**Probenummern**  
vollständig kostenlos bitten zu verlangen von dem

**Verlag des St. Hubertus** (P. Scheiters Erb.  
Götzen (Anhalt).

## Handlungsdiener-Unterstützungsverein.

Freitag den 16. März 1917, abends 8 1/2 Uhr, im  
Bereinslokal „Waldenburger Bierhalle“:

## General-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Jahresbericht und Rechnungslegung.  
2. Wahl der Vorstands- und Ausschussmitglieder.  
3. Sonstige Anträge und Mitteilungen.  
Die Mitglieder werden um rege Beteiligung gebeten.  
**Der Vorstand.**



# Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 60.

Dienstag den 13. März 1917.

Beiblatt.

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

78. Sitzung. Sonnabend den 10. März.

Am Ministertisch: von Breitenbach.

Präsident Graf Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Eisenbahnetats.

Den Bericht des Ausschusses erstatten die Abgg. Hirsch (Essen) und Dr. Macco.

Minister von Breitenbach: Das unermutete Hinscheiden des Grafen Zepelin hat auch bei der Staatsregierung tiefsten Bedauern hervorgewirkt, seine langjährige Erfindung wird fortleben.

Abg. Graf Groeben (Kons.): Auch wir teilen den Schmerz um das Hinscheiden dieses hervorragenden Mannes. Die Verkehrserschwerungen haben sich in letzter Zeit gesteigert, sie werden schrittweise beseitigt werden. Der große Kohlenmangel ist sehr bedauerlich, auch die Landwirtschaft leidet schwer darunter. Die Einschränkung des Personenverkehrs erfolgt im Interesse des Krieges und muß ertragen werden. Preußen muß seine Eisenbahnen fest in der Hand behalten.

Abg. Schmieding (Zentr.): Auch wir gedenken rühmend des Siegers der Lüste und werden den Namen Zepelin nie vergessen. Leider haben wir jetzt Zustände, daß jeder die Eisenbahn gern meidet. Der Aufmarsch bei Beginn des Krieges vollzog sich Dank unserer Eisenbahnen schnell. Angesichts der günstigen Betriebsergebnisse muß es überraschen, daß der Minister mit dem Geplanten der Tarifserhöhung gedroht hat, jedenfalls darf sie nicht erfolgen vor der endgültigen Erledigung der Verkehrssteuer.

Minister von Breitenbach: Wir haben diesmal den Versuch gemacht, die Einnahmen und Ausgaben der Reichsregierung anzupassen. Hierher gehören auch die Zuwendungen an das Personal. Ich bin mit dem Finanzminister einig, daß die Aufwendungen für Betriebsmittel erheblich erhöht werden mußten, wir haben zwei- bis drei Millionen für Lokomotiven und Wagen mehr ausgeben und noch immer steigen die Anforderungen und die Preise dafür. Wir mußten zusammen fast 500 Millionen ausgeben, hoffend, daß die Industrie diese Forderungen auch ausführen kann. Wir konnten während des Krieges allen Anforderungen der Heeresverwaltung genügen, das Feldbahnwesen ruht letzten Endes doch auf den Schultern der preussischen Eisenbahnerverwaltung. Unsere Leistungen sind von berufener Seite anerkannt worden. Der Minister geht ausführlich auf alle Vorwürfe der Presse ein und bespricht namentlich die Lieferungsverträge der Eisenbahn mit Stahlwerken und Kohlenjubilaten. Für den Ausbau der westlichen Wasserstraßen und Häfen haben wir reichliche Mittel zur Verfügung gestellt. Herr Kirchhoff stellt in seiner Schrift die Gewinnung einer Milliarde aus den Eisenbahnen in Aussicht, leider haben seine Berechnungen nicht auf einer Wirklichkeitsgrundlage. Wenn jetzt die neuen Verkehrssteuern kommen, so dürfen sie nicht so hoch sein, daß der Verkehr daran Schaden leidet. Trotz der Not der Zeit sehe ich mit Zuversicht in die Zukunft. (Bravo!) Herr Kirchhoff wünscht, daß die Theaurierungspolitik der Eisenbahn aufhöre und daß die Neubauten nur durch Anleihen bestritten werden. Der Vorschlag ist ganz unwirtschaftlich.

Abg. Graf von Koltze (freil.): Die Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr haben sich ständig vermindert. Alle Bestrebungen, uns unsere Eisenbahnen zu nehmen, wirken unterminierend und diskreditierend. Das Haus vertagt sich. Montag 11 Uhr Weiterberatung.

## Provinzielles.

Breslau, 12. März. Zur Vinderung der Breslauer Kohlennot. Der Magistrat ersucht die Stadtverordnetenversammlung um Einverständnis, daß zur Vinderung der Kohlennot in Breslau 100 000 Mt. vorzugsweise bereitgestellt werden.

Ohlau. Freiwillige Husaren. — Verschüttet. Es werden Freiwillige eingestellt bei dem Husaren-Regiment Ohlau. Hierfür ist aber die Genehmigung des zuständigen Bezirkskommandos sowie des General-Kommandos erforderlich. — Durch Sandmassen erdrückt wurde eine polnische Arbeiterin, die in einer Kiesgrube in Baumgarten beschäftigt war.

Siegnitz. Neuregelung des Kohlenverbrauchs. — Explosion einer Handgranate. Der Magistrat eröffnet eine Kohlenausgleichsstelle. Alle Kohlenhändler müssen täglich bis 8 30 Uhr dieser Stelle mitteilen, wieviel Kohlen für sie eingegangen sind. — Zum Kohlenverkauf nach Waldenburg wallfahrten jetzt täglich hunderte von Privatpersonen aus allen Orten von Mittel- und Niederschlesien. Der Zentner stellt sich mit Fracht auf 2 Mt. und wird als Stützgut bespedit. Freilich kommen dazu die Kosten der Bahnfahrt und andere Kosten. — Durch eine Handgranate schwer verletzt wurde der 13jährige Sohn einer Familie, der das gefährliche Ding mit nach Hause gebracht hatte. Beim Spielen mit der Granate explodierte dieselbe und rief dem Jungen drei Finger einer Hand glatt weg und verletzten ihn außerdem an Kopf und Beinen.

Rauban. Aus Lebensgefahr errettet. Durch einen plötzlichen Umstand wurde die Familie des Polizeiberichters Meyer vergangene Nacht vom Tode durch

Sasvergiftung gerettet. Durch eine lebhaftere Bewegung des Kindes erwachte der Vater aus dem Schlafe und gewahrte, daß Gas in den Schlafraum geströmt war. Seine Gattin lag bereits in tiefer Bewußtlosigkeit, konnte aber nach Öffnen der Fenster wieder zur Besinnung gebracht werden, was auch mit dem Kinde geschah.

Bunzlau. Verkehrseinstellung auf Strecke Bunzlau-Neudorf. Am Donnerstag und Freitag gingen in der hiesigen Gegend so große Schneemengen nieder, daß die Strecke der Kleinbahn Bunzlau-Neudorf verweht wurde. Der Verkehr wurde auf der gesamten Strecke eingestellt.

Röwenberg. Feuer. Drei Soldaten verbrannt? In der Nacht zu Sonnabend ist die am Vober in der Nähe des Bahnhofes gelegene Püttig'sche Holzschleife niedergebrannt. Das Sägewerk und die anschließenden Schuppen sind erhalten geblieben. Die Entstehungsursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden. Von den dort einquartierten Soldaten werden drei vermißt, die wahrscheinlich in den Flammen umgekommen sind. Verkohlte Leichenüberreste sind bereits gefunden.

Vollkornhain. Eine alte Grufkapelle. In neuerer Zeit ist viel getan worden, um die mannigfachen Kunstdenkmäler, die sich in Schlesien befinden und bisher wenig bekannt sind, der Vergangenheit zu entreißen. Dazu gehört die Grufkapelle der auch sonst durch ihre Lebenswürdigkeiten bekannten kath. Kirche in Baumgarten (Kr. Vollkornhain), die auch anlässlich der letzten Vargenfahrt durch Schlesien besucht wurde. Diese Kirche ist die Grabstätte des alteingesessenen schlesischen Adelsgeschlechts derer v. Tschirnhaus. In den vier Wänden der Grufkapelle befinden sich 22 Hochreliefs von großem künstlerischen Werte, die lebensgroß die Ritter, Junker, Ritterfrauen und Fräuleins dieser Familie, sämtlich in alten sehenswerten Trachten, darstellen. Die Gebeine ruhen unter den Platten der Grufkapelle. Jeder Saal ist von vier Seitenmauern eingeschlossen und überwölbt.

Schweidnitz. Städtische Kleinviehzucht. Die Stadtverordneten bewilligten 12 500 Mt. zur Anschaffung von 70 Ziegen und einem Bock und die weiteren nötigen Anschaffungen für eine städtische Ziegenzucht. Die Aussicht über die Neueinrichtung soll das Kuratorium der bereits bestehenden Kaninchen- und Schweinezucht führen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. März.

\* 350 Gramm Fleisch in dieser Woche.) Die hiesige Fleischverteilungsstelle teilt uns mit, daß in der laufenden Woche die zur Verteilung gelangende Fleischmenge 350 Gramm beträgt.

C (Befreit die Bürgersteige von den Eisbuckeln!) Der Magistrat bittet die Hausbesitzer, den auf den Straßen liegenden Schnee beseitigen zu helfen, da der Mangel an Arbeitern und Gespannen dessen schnelle Beseitigung zu sehr verzögert. Wahrhaftig, das muß man einsehen. Namentlich sind es die aus Asche und Eis wie Zement hart gewordenen Pflaster auf den Bürgersteigen, die der Sonne noch lange Widerstand leisten werden, falls nicht der einsichtsvolle Anlieger mit Spitzhacke und Schaufel diesem für Fußgängerverkehr recht gefährlichen Zustande ein schnelleres Ende bereitet, als dies jetzt seitens des Dezernats für städt. Straßenreinigung geschehen kann. Wir empfehlen die „Bitte an die Hausbesitzer“ im Anzeigenteil unseres heutigen Blattes besonderer Beachtung. So mancher gefährliche Sturz in die Eiswasserpfützen oder auf holprige Wege wird dann vermieden werden.

\* (Auf die morgen stattfindende Wohlthätigkeits-Ausführung der hiesigen städtischen Realschule im Saale der „Gorkauer Halle“ sei nochmals hingewiesen. Der Ertrag soll zur Speisung von Kindern bedürftiger Kriegsteilnehmer Verwendung finden. Die Vortragsfolge bringt Instrumentalsätze, Deklamationen und Chorlieder. Die Deklamationen sind der Gegenwart angepaßt und sind Werke unserer bedeutendsten Autoren. Die Chorlieder sind nach den leitenden Gesichtspunkten: „Vaterland“, „Das Volklied“, „Der Humor im Liede“ gruppiert. Die Volkshörer sind Schöpferungen älterer Kunstepochen.

C (Der Wanderkursus für Kinderhort-Helferinnen) hat am Sonnabend abend im Saale der „Gorkauer Halle“ mit einer entsprechenden Veranstaltung seinen Abschluß gefunden. Als Rednerin des Abends war Fräulein Anna von Sierke, die Leiterin des Jugendheims in Charlottenburg, gewonnen, die aus dem reichen Schatze ihrer Erfahrungen über die pädagogischen und volksgesellschaftlichen Ziele der Jugendverziehung im Kinderhorte sprach. Dem Vortrage, der sehr beifällig aufgenommen worden ist, folgte die Vorführung von Bewegungsspielen seitens der 144 jungen Damen, die an dem Kursus teilgenommen haben. Die Reigen wurden im Saale geschritten nach dem Rhythmus frischer, reizender Lieder, die natürlich auch lebhaft dem Verständnis und dem Interesse unserer Schulkinder naheliegen. Fräulein

Sierke hielt an die jungen Helferinnen noch eine instruktive Ansprache und verabschiedete sich von ihnen mit liebenswürdigen Worten.

□ (Der Waldenburger Zweigverein des Evangelischen Bundes) veranstaltete am Sonntag in der „Herberge zur Heimat“ einen Familienabend, der dem Andenken des großen Reformators galt, zu dem nicht nur die evangelische Kirche, sondern das ganze Deutschland angesichts des 400jährigen Gedens der Reformation, mehr jedoch angesichts der standhaften Verteidigung unseres Vaterlandes wider den Anfall fast der ganzen Welt, dankbar empoblickt. Denn was uns den festen Mut, den kühnen Trost, das unbedingte Vertrauen gibt, es sind Früchte und Segnungen der Luthertätigkeit. — Der Saal war vollbesetzt. Der Kirchenchor begann den Abend mit Joh. Bachs Lobgesang „Singet dem Herrn“. Diefem folgte eine weihedolle Deklamation „Unser Feldgesang“, die die Macht und den Trost des deutschen Kirchenliedes für unsere Feldgrauen verherrlichte. Der Bundesvorsitzende, Professor Link, begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste und wies auf die uns jetzt bevorstehenden schweren Entscheidungen und Kämpfe hin. Die ganze Welt stimmt auf Deutschland ein, doch wir werden standhalten und siegen, denn nicht die Masse, sondern der Geist ist es, der die Entscheidung herbeiführen wird, der deutsche Geist, die deutsche Art, die einen Luther erfüllt und durch ihn das deutsche Volk durchdrungen hat als herrlichstes Segenszeichen der Reformation. Nunmehr betrat Geheimrat Dr. Friedensburg die Rednerbühne zu seinem Vortrage: „Luther, der Landknecht Gottes und geheime Herzog der Deutschen“. Seine Ausführungen atmeten glühende Vaterlandsliebe und festes Vertrauen auf den Sieg unserer guten Sache. Der deutsche Landknecht ist eine einzigartige Erscheinung, die eine ganze Welt von Vorstellungen in uns wachruft, so wohl mit seinen prächtigen Eigenschaften wie auch seinen kleinen Schwächen, das Gegenstück welcher Tüde und Himmerlucht, die unser Volk zu allen Zeiten kennen gelernt. Durch den Gedanken, in Gottes Dienst zu stehen, wurde das Hauhe, Kriegerische an ihm verliert, war doch seine beste, niederjagende Waffe das Gebet. In weiserhaftester Weise übertrug der Redner alle diese Eigenschaften auf Luthers Persönlichkeit und kennzeichnete denselben darauf als den geheimen Herzog Gottes, der mutig und kraftvoll voranging den Seinen und uns Gitter hinterließ, uns auf eine geistige Höhe brachte, für die ihm das ganze deutsche Volk danken muß. Sein Werk ist, wie unser Kaiser treffend erklärt hat, die größte besorgende Tat aller Zeiten. Unsere Erfolge im Weltkriege, unser Vertrauen auf den endlichen Sieg, die Standhaftigkeit, das unerschütterliche Aushalten unserer Kämpfer, das deutsche Gebet in seiner Innigkeit und Kindlichkeit, vor allem die deutsche Arbeitsfreudigkeit, sind Lutherfrüchte, die uns in schwerer Not aufrecht erhalten und zum Siege führen. Alle Not und allen Jammer aber ertragen wir angesichts der alten Erfahrung, daß Gott die Seinen durch Trübsal zum Lichte führt, daß alle Schlagen, insbesondere trübliche Verzagtheit und weltliches Begehren, von uns abfallen müssen, ehe das Wort Geltung haben kann: das Reich muß uns doch bleiben. Gehäufiger Beifall lohnte den Redner. Der Chor sang dann noch den Choral: „Ein feste Burg“ in der Dapler'schen Bearbeitung, und unsere heimische Künstlerin, Fräulein Schöber, erregte die Anwesenden durch drei prächtige Gesangsübungen: „Gebet“ von Mich. Dehmel, „Ausmarsch“ von Hajn und das reizende „Wegelied“ von Hans Herrmann. Oberlehrer Schmückel dankte allen Mitwirkenden, der Sängerin, dem Chor, wie dem Leiter der Gesänge, Lehrer Richter, namens des Vorstandes und führte aus, wie Luthers Lebenswerk gegründet war und getragen wurde einzig und allein von der heißen, hingebenden Liebe zu dem deutschen Volke, das ihm dafür nicht genug danken kann. Mit dem Gesänge „Ein feste Burg ist unser Gott“ fand der Abend seinen Abschluß.

\* (Königliches Versicherungsamt.) Der Regierungspräsident hat den Regierungsrat a. D. Mueller-Baudisch zum ständigen Stellvertreter des kommissarischen Landrats im Vorfitz des staatlichen Versicherungsamtes zu Waldenburg in Spruch- und Beschlußsachen, sowie in den laufenden Geschäften bestellt.

\* (Anfragen und Anträge.) An die Kriegsamtsstelle werden häufig Anfragen und Anträge gerichtet, deren Erledigung nicht zur Zuständigkeit dieser Behörde gehört. Es sind zuständig für: 1. Meldungen zum Vaterländischen Hilfsdienst: die Hilfsdienst-Meldestellen, welche in 44 Städten der Regierungsbezirke Breslau und Oppeln die Bearbeitung der Meldungen und die Arbeitsvermittlung auch für Kopsarbeiter übertragen ist. — 2. Schlichtung von Streitigkeiten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer (Verweigerung des Ablehrschleins und Lohnfortzahlung): die bei den zuständigen Bezirkskommandos gebildeten Schlichtungsausschüsse. — 3. Entscheidung, ob ein Betrieb als Hilfsdienst im Sinne des Gesetzes anzusehen ist: die Feststellungsausschüsse: für den Regierungsbezirk Breslau im Gebäude des stellvertr. General-Kommandos, für den Regierungsbezirk Oppeln in Oppeln. — Meldungen für Frauenarbeit im Kriege nimmt in Breslau entgegen: nur die Frauenmeldestelle an der Elisabethkirche 4. Meldungen bei der Kriegsamtsstelle sind zwecklos.

Fr. Gottesberg. Der Männer-Turnverein wählte Lehrer Kühn und Steiger Krebs als Vertreter zu dem am 25. März stattfindenden Gortage des Riesengebirgs-Turnvereines in Girschberg.



fr. Gottesberg. Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt Leutnant der Reserve Willy Nibel, Sohn des kaufmännischen Direktors der Schloß. Kohlen- und Holzwerke Carl Nibel.

e. Nieder Hermsdorf. Butter. — Fische. — Milch. In der Woche vom 12. bis 18. März können an Molkereibutter am 13. März je Wochenmenge 60 Gramm in den Butterhandlungen erstanden werden. Im Gemeindebad — Mittlere Hauptstraße 2 — gelangen am 13. März nachmittags Weißfische (je Pfund 30 Pfg. und 80 Pfg.) und Wlädlinge zum Verkauf. Ende der Woche wird kondensierte Milch gegen noch auszubehende Marken in den Butterhandlungen verkauft werden.

S. Nieder Hermsdorf. Ein Beredvortrag für unsere Soldatenheime. Die evangelische Gemeinde veranstaltete am Sonntag im Saale des Gasthofs „Glückhüll“ einen sehr gut besuchten Familienabend, zu dem der Evangelische Jugendverein eingeladen hatte. Der Kirchenchor unter Leitung des Lehrers Urger eröffnete den Abend mit dem Gesänge des Liedes „Das ist der Tag des Herrn“. Nach einer Begrüßungsansprache des Pastors Rodas folgten Gedichtsbeiträge von Mitgliedern des Jugendvereins und weitere Vorträge des Kirchenchors. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete ein Vortrag mit Lichtbildern des Generalleutnants Ziegler aus Heinsdorf, Kr. Müllersberg: „Unsere Soldatenheime im besetzten Gebiet und an der Front“. Herr Ziegler leitete die Geschäftsstelle des Schlesischen Ausschusses zur Errichtung deutscher Soldatenheime, dessen Schirmherr Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist. Dieser Ausschuss ist ein Glied der Nationalvereinigung Evangelischer Männer- und Jünglingsvereine, Sitz Warmen, von der die Anregung zur Errichtung der Soldatenheime ausging und die jetzt planmäßig ihre Tätigkeit ausübt. Schon nach dem Fall von Lüttich wurde das erste beratige Soldatenheim geschaffen. Gegenwärtig bestehen in den Etappengebieten im Westen gegen 400, im Osten etwa 100 und in der Türkei 20 deutsche Soldatenheime. Aus eigener Erfahrung und Anschauung war der Vortragende in der Lage, die segensreiche und wohlthätige Einrichtung der Soldatenheime an der Hand von zahlreichen sehr schönen und klaren Lichtbildern zu schildern. Es war eine Vergnügen, zu sehen und zu hören, welche Liebe und Fürsorge unsere tapferen Feldgrauen nach schweren Tagen dort nach jeder Richtung umgibt. Dieser Wohlthat sollen nun auch die kämpfenden Kruppen an der Front direkt teilhaftig werden. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine fesselnden Ausführungen. Eine Sammlung für den Schlesischen Ausschuss zur Errichtung deutscher Soldatenheime ergab einen ansehnlichen Betrag. In einem Schlusswort ermahnte Pastor Rodas die Eltern der neuen Konfirmanden, diese dem Jugendverein zuzuführen, in dem sie gut aufwachsen seien.

S. Nieder Hermsdorf. Die Hauptversammlung des Turnvereins am Sonnabend im Gasthof „Glückhüll“ zeigte eine Begleiterscheinung des Krieges: von 322 Mitgliedern waren nur 25 anwesend. Der Vorsitzende, Sanitätsrat Adam, gedachte in seiner Eröffnungsansprache der im vorigen Jahre gefallenen und verstorbenen Mitglieder, deren Andenken man ehrt. Der Jahresbericht des Schriftwirts Seiner hob zunächst hervor, daß besonders die Turnvereine viel unter dem Kriege leiden. Mehr als die Hälfte der der Deutschen Turnerschaft angehörigen Mitglieder stehen unter den Fahnen, ein glänzender Beweis dafür, daß die Bestrebungen der deutschen Turnerschaft, durch regelmäßige geordnete Leibesübungen alle Mitglieder wehrlich zu machen und zu erhalten, von Erfolg waren. Von Turnvereine Hermsdorf sind 182 Mitglieder einberufen. Als vermisst gelten 2 und in Gefangenschaft geraten sind 6 Mitglieder. In reichem Maße wurden aber auch die Mitglieder mit Auszeichnungen bedacht; mit dem Eisernen Kreuz 3. (darunter eins 1. Klasse), mit der österreichischen Tapferkeitsmedaille 2, mit der bulgarischen Tapferkeitsmedaille 1 und mit der Roten Kreuzmedaille 1 Mitglied. Mit seinen Soldaten bleibt der Verein durch das nunmehr alle 4 Wochen herausgegebene Vereinsblättchen verbunden. Von diesem sind bis jetzt rund 18 000 Stück ins Feld gegangen. Nach dem Bericht des Turnwarts Flade wurde an 99 Abenden geturnt. Ende 1918 betrug die Zahl der aktiven Turner 88, davon sind 78 einberufen. Der durchschnittliche Besuch einer Turnstunde stellte sich im Berichtsjahre auf 11 Mitglieder und 16 Böglinge, gegen 14 und 21 im Vorjahr. Die regelmäßigsten Besucher waren Vorturner Alter mit 94 und Turnwart Flade mit 93 Turnstunden. Der Kassenbericht des Kassenwarts Ludwig weist eine Einnahme von 2031,74 Mk. (darunter 485 Mk. Zuwendungen) und eine Ausgabe von 1.922,97 Mk. auf. Hierunter sind 1111,15 Mk. Kriegsausgaben, wie Liebesgaben, Unterstützungen an Angehörige von Kriegern, Bewirtung von Urlaubern u. a. Die Kassa des Vereins erreichte die Höhe von 428,00 Mk. Auf Antrag der Kassenprüfer Brose und Wiffler entlastete die Versammlung den Kassierer. Der Vorstand, dem Bergverwalter a. D. Reichmann für seine Mühewaltung mit beredten Worten dankte, wird auf ein weiteres Jahr mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Als Abgeordnete zum Gaufrage am 18. März wurden gewählt die Vorturnersmitglieder Pierruska, Flade, Steiner, Ludwig und die Mitglieder Köhler, Brose, Wiffler und Geier. Aus dem verbliebenen Kassenbestande von 438,77 Mk. werden dem Reservefonds 100 Mk. überwiesen, die in der

6. Kriegsanleihe angelegt werden sollen. Eine fest Kriegsbeginn eingeführte Gepflogenheit, die allwöchentlich Sonnabends abgehaltenen Kriegsberichtsabende, beschloß man für die Folge auf jeden 1. und 3. Sonnabend jeden Monats einzuschränken.

# Weichstein. Dem gehört das Geld? In dem Hause Sandstraße 1 wurde unter einem Schrank im Hausflur ein Geldbetrag von 85 Mk. in Papiergeld gefunden, der der Polizeiverwaltung überreicht wurde, die Mitteilungen zur Aufklärung der Angelegenheit entgegennimmt.

# Weichstein. Vorbereitung für die 6. Kriegsanleihe. — Kinderhort. — Hilfsdienstpflicht. In der am Sonntag abgehaltenen Monatsversammlung des Kathol. Arbeitervereins überreichte der Präses Piarrer Danke den Angehörigen der gefallenen Helden Wehrmann Oskar Pieber aus Neu Salzbrenn, Musikleiter Richard Kühnel aus Weichstein und Gardepfeifer Oswald Kachner aus Hartau das Kaiserliche Gedenkbüchlein: Vizepräsident Lehrer Hartwig verbreitete sich ausführlich über die Bedeutung der 6. Kriegsanleihe, alle etwaigen Einwürfe gegen die Zeichnung derselben widerlegend und einen warmen Appell zu vaterländischer Pflichterfüllung an die Erschienenen richtend. Lebhafter Beifall folgte seinen begeisternden Ausführungen. Der Präses Piarrer Danke kennzeichnete die Aufgaben der Frauenwelt in der Jetztzeit und machte auf die Bedeutung der Errichtung von Kinderhorten aufmerksam. Eine solche empfahl auch Lehrer Hartwig, der sich über die Hilfsdienstpflicht über diese Angelegenheit führte zum Ergebnis, eine Versammlung der auf Arbeit gehenden Frauen einzuberufen, um weiter Stellung zu dieser Frage zu nehmen.

Z. Nieder Salzbrenn. Spar- und Darlehnskasse. Am Sonntag fand im Gasthof „zum goldenen Becker“ die Generalversammlung der hiesigen Spar- und Darlehnskasse statt. Aus dem Geschäftsbericht des vergangenen Jahres ist zu entnehmen, daß die Kasse einen Umsatz von 501 504,91 Mk. erzielte, also ein Mehr von 170 524,52 Mk. gegen das Vorjahr. Ein- und Auszahlungen bzw. Ueberweisungen erfolgten 1158. Die im Jahre 1904 mit 29 Mitgliedern gegründete Kasse zählt heute 117 Genossen. Die Spareinlagen betragen 95 051 Mk., während die Auszahlungen sich auf 71 010 Mk. belaufen. Der Reingewinn des letzten Geschäftsjahres beträgt 2467,07 Mk. Der Reservefonds beträgt 4956 Mk., Betriebsanlage 5121 Mk. und Sterbekassenfonds 1800 Mk. Außerdem wurden den Mitgliedern 5 Prozent vom Reingewinn dem Geschäftsjahre mit 82,70 Mk. zugesprochen. Durch Beschluß der vorjährigen Generalversammlung wurden dem Vorstand die Mittel für die diese Angelegenheit dem Geschäftsjahre mit 30 Mitgliedern gewährt. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder, Mühlentesther Gustav Schirpke, Gutbesitzer Eduard Förster und Gutbesitzer Friedrich Weiß wurden durch Zuruf wiedergewählt. Für Kriegsanleihen wurden 78 900 Mk. von 103 Personen gezeichnet.

2 Jahre, bei Wolf auf 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust; beide Angeklagten wurden sofort in Haft genommen.

Theater, Konzerte, Kunst etc. Gastspiel erster Berliner Bühnenkünstler. „Wenn die Friedensgloden läuten!“ Ein auf bloße Gelegenheitswirkungen gestelltes Kriegsstück ist es, das Oskar Pitschel geschrieben hat und mit einer Theatertruppe obigen Namens von Bühne zu Bühne trägt. „Wenn die Friedensgloden läuten!“ hieß es anfänglich, und die Nachricht von der Sagerratschlacht fiel in die Handlung, soweit sich in dem Stück von einer solchen sprechen läßt; jetzt, da die Schlacht schon acht Monate zurückliegt, läßt der Verfasser die „Friedensgloden“ läuten. Man sieht daraus, daß Oskar Pitschel sein Stück selbst als eine Gelegenheitsarbeit bewertet, der ein tieferes Interesse nicht zukommt.

Zwei Schwestern liegen sich ständig in den Haaren, Eva von Salbern, die Emanzipierte, und Jutta, das Naturmädchen. Erstere ist zum Ärger der letzteren mit einem Hauptmann verlobt. Dieser verliert im Felde das Augenlicht und wird deshalb von der Emanzipierten gleich bei der ersten Begegnung ad acta gelegt. Vater von Salbern willt streng nach Eudermann gegen Eva, dieses mifratene Erziehungsprodukt einer überpannten Mutter, und Jutta rettet die Ehre der Familie, indem sie den unglücklichen Soldaten heiratet. So die ersten drei Akte. Im vierten entschuldigt sich der Verfasser durch den Mund Evas, daß er gar zu unnatürlich brutal mit dem armen geliebten Offizier umgegangen ist. Denn sich schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe erkennen läßt, daß es dem Verfasser lediglich um sogenannte Wirkungen zu tun ist, so soll doch keine Absicht, aus der Zeit für die Zeit zu schreiben, anerkannt werden. Von dieser Seite sahte auch das Publikum die Bühnengeschichte auf, machte tüchtig und, soweit es die Damenwelt betraf, weinte es auch.

Die besten Schauspielleistungen lieferten Lona Veit als Jutta, Emmy Niemeyer als ihre Mutter und Elise Schaffer-Pitschel als Dienstmädchen Luise. Elise Niemeyer (Eva) und Hans Stewetre-Müller (Hauptmann von Keller) hingegen noch zu sehr an dem allerdings für diese Rollen mehr als reichlich aufgeputzten Text. Flamingo, der schwarze Bursch des Hauptmanns, konnte exotischer sein. Oskar Pitschel's Froelcher von Wengertels war zu edel; ein Paktomensch solcher Art ist, selbst wenn ihn der Verfasser so wünscht — Verfasser und Darsteller waren am Sonntag hier eine Person —, eine glatte Unmöglichkeit.

Das Haus war gut besucht; wieder ein Beweis für meine im „Nachwort“ auf die Pitter'sche Theater-saison aufgestellte Behauptung, daß auch Schauspieler heutigentags unser Theater wohl zu füllen vermögen.

### Außerordentliches Kriegsgericht Schweldnit.

Sigung vom 10. März 1917.

#### Strafenraub.

Unter der schweren Anklage, sich gegen den § 249/250 Ziffer 3 und den § 10 des Belagerungsgesetzes ver-gangen zu haben, stehen die Bauarbeiter August Krause aus Altwasser und der Maschinenarbeiter Paul Wolf aus Dittersbach; letzterer, ein Oester-reicher, hat sich die österreichische Tapferkeitsmedaille erworben, ist aber nach schwerer Verwundung als dienst-untauglich entlassen worden. Die Beweisaufnahme ergab folgenden Sachverhalt: Am 22. Januar d. J. trafen sich die Angeklagten mit dem Kolbarbeiter Joh. Zluzni, den sie in Altwasser kennen gelernt hatten, in einem Schanklokal in der Friedländer Straße, wo sie von 3. mit Bier und Schnaps bewirtet wurden. Als sie nach 5 Uhr keine Spirituosen dort mehr erhielten, gingen die Angeklagten mit dem bereits stark ange-trunkenen 3. in ein anderes Lokal. Da dort dem Be-trunkenen nichts verabreicht wurde, übernahmen die beiden Freunde einen Teil des Geldes und die Be-stellung, taten sich glücklich bei Kasse und Gebäk, Bier und Essen. In dem Lokal wechselte 3. einen 20-Mark-schein, was die Angeklagten sahen. Um die Elektrische zu erreichen, gingen die drei bis zum Sonnenplatz; auf Anraten der beiden Angeklagten besuchten sie noch ein Restaurant, wo 3. seinen letzten Geldschein umwechselte. Dort verließen W. und K. ihren Gastgeber, und dieser torfelte allein bis zum Spielplatz an den Bierhäusern. Mithin schloß sich 3. von hinten gefast und zur Erde geworfen; während einer ihn festhielt, griff der andere dem 3. in die Rocktasche, um das Portemonnaie an sich zu nehmen. 3. kann jedoch nicht bestimmt angeben, welcher von den beiden „Freunden“ ihm das Geld weg-genommen hat. 3. veranlaßte den Angeklagten W., mit ihm zur Polizei zu gehen, doch verließ ihn dieser, nach-dem er dem 3. zwei Ohrfeigen gegeben hatte. Die An-geklagten belasteten sich gegenseitig. Der Staatsanwalt hielt beide Angeklagten des Raubansfalls für überführt und beantragte je 5 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer. Der Gerichtshof erkannte unter Zustimmung mildernder Umstände bei Krause auf



## „Unsere Marine“

Zigarette 3 Pfr.

einschliesslich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung behalten unsere Zigaretten ihre alten anerkannten Qualitäten.

Georg A. Jasmajzi Aktiengesellschaft

### Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

### Das konzentrierte Licht



Neues Typen Osram-Azo Gasgefüllt-25 u. 60 Watt Nur das auf dem Glasballon eingestanzte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auerergesellschaft, Berlin O. Ueberall erhältlich

Gasgefüllt - bis 2000 Watt



sein den Rücken wandte. Schwer beladen zog er hinaus. Sein Rucksack war prall wie eine Trommel und stand weit von seinem Rücken ab; hatte er doch für den Florian, den Kaver und den alten Sepp allerhand Müßiges von den Ihren aufgeladen bekommen. Sein Weistertüdel aber trug er behutsam in beiden Händen vor sich her. Die Scholastika und seine acht Kinder gaben ihm das Geleit. Der Leopold wollte am liebsten ganz und gar mit an die Front.

„Der beste Schütz bin i von die Wuben!“ pries er sich an. „Und groß bin i a! Fast so wie Du!“ Der Wörgel strich ihm über die glühenden, frischen Wangen.

Der Bub war's zufrieden. „Aber ganz g'wis!“ „Wohl, wohl!“ Und dann mußte geschieden sein. In Bozen unten war schon blühender, jauchzender Seng, als der Wörgel dort auf seine Weiterbeförderung warten mußte. Aber in seiner alten Stellung würden die Unterstände sicher auch noch im Schnee gebettet liegen wie damals, als er sie verlassen hatte.

Die Eisenbahn brachte ihn alsbald ein Stückchen weiter, dann mußte er sich wieder auf seine Plöße verlassen. Aufständig schritt er fürwahr, trotz des schweren Rucksacks, der mächtig auf seinen Schultern drückte. Da gab ein Auto hinter ihm ein Warnungssignal. Gütig sprang er zur Seite in den dort aufgeschauften, nassen Schnee. Der Wagen aber hielt neben ihm, und ein höherer Offizier rief ihn an:

„Wohin?“ Der Wilschmüher nannte sein Ziel. „So können Sie ein Stückchen mitfahren!“ sagte der Major und wies ihm den Platz neben dem Wagenlenker an.

Der Tiroler stieg unständlich ein. Sein Rucksack stieß überall an und behinderte ihn die Bewegungen, so unförmig war er. Dann versorgte er sein Marienbild vorsichtig zwischen seinen Knien.

Der Major wurde darauf aufmerksam und sah, daß es eine seine Arbeit war. Ob er es selbst geschmilt habe, fragte er und beugte sich zu seinem Jahrgang vor.

„Wohl, wohl, Herr Major. Zu Befehl!“ bestätigte der Wörgel.

„Was soll's denn kosten?“ „'s ist mir mit feil, Herr Major! Grad' dies mit!“ wehrte der Wilschmüher und umklammerte sein Weistertüdel mit beiden Händen.

Der Offizier bedauerte die Absage. Er war Liebhaber der Tiroler Volkskunst und hatte seine Sammlung um ein treffliches Stück bereichern können.

Die letzte Höhe konnte der Wörgel mit einer Seilbahn zurücklegen, die aus einfachsten Mitteln für den Kriegsdienst angelegt worden war; dann begab er sich in das Unterabschnittskommando.

Es war ein fremder Offizier, der seine Meldung entgegennahm. Wie ein Schatten glitt die Enttäuschung über sein verwittertes, erwartungsfrohes Gesicht.

Draußen suchte er sich die Wollensteiner und packte seinen Rucksack aus. Dabei fragte er bangend nach seinem Leutnant.

„D mein, den hat's erwischt!“ berichtete Kaver. „Eine Lawine hat ihn der Schlag'n und den Kappler, den Untervogler und den Brodinger dazu!“ erzählte traurig der Florian.

Der alte Sepp nickte mit dem kahlenbesäten, weißhaarigen Kopf und ergänzte: „Alle hab'n mir g'graben, viele Stunden, aber 's war oben doch schon zu spät!“ Und dann wies er mit der zitterigen Rechten, die nur am Gewehrlauf ihre Ruhe fand, über eine Halde.

Hier Kreuze standen dort; Nischenkränze hingen über den hölzernen Mälern, die schlicht die Namen der ewig Schlummernden trugen.

Schwerer wie unter seinem Rucksack wankte der Wörgel hinüber. Wo die weiß-rote Schleife im Winde flatterte, dort lag sein Leutnant.

Große Tränen rannen ihm über das braune Gesicht und fielen auf das Marienbildnis, das er dem Lebenden zum Geschenk hatte mitbringen wollen.

Mühsam grub er ein Loch in den Schnee und die harte Erde darunter und richtete seinen Wilschmüher vor dem Kreuze auf.

Als der Abendstern, der dem jungen Offizier soviel Viebes zu erzählen wußte, vom Himmel blinkte, war das Werk getan, und der Wörgel kniete vor dem Hügel und konnte kaum sein Vaterunser beten vor lauter Weh, das sich schlagend aus seiner Seele rang.

Dummes Kanonengrollen polsterte rings an den steilen Bergwänden entlang und erspürte dann allmählich, wie der letzte sahle Tagesschein im Westen. Aber der Wilschmüher merkte es nicht in seiner leidurchdrungenen Verunsicherung.

### Tagekalender.

13. März.

1710: † Johann Friedrich Böttiger, der Erfinder des Porzellan's, in Dresden (\* 1682). 1781: \* der Architekt Schinkel in Neuruppin († 1841). 1825: \* der norweg. Maler Hans Gude in Christiania († 1903). 1832: \* der Lustspieldichter Oskar Blumenthal in Berlin. 1881: Ermordung Kaiser Alexanders II. von Rußland in Petersburg.

### Der Krieg.

13. März 1916.

In der Isonzofront begannen sich große Kämpfe zu entwickeln; die Italiener griffen mit starken Kräften an, wurden aber überall zurückgeschoben, so am Tolmeiner Brückenkopf im Abschnitt von Plava, am Görzer Brückenkopf und bei San Martino. — Der französische Kriegsminister Gallieni gab seine Entlassung.

### Literarisches.

„Unterseeboot-Verfänger über und unter dem Wasser“ lautet die Ueberschrift über einen von Oberingenieur C. E. Heymann beigezeichneten Artikel in den soeben erschienenen Heften 115—117 von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/17 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 10 Pfa.). In diesem Artikel gibt der Verfasser alle Arten von Abwehrmitteln unserer Feinde gegen Unterseeboote über und unter dem Wasser an. Neben diesem Artikel finden wir weitere, wie das „Reiterstück der Patenwaller Kürassiere“, „Ströme im Kampfgebiet“, „Der Markstender“, „Die Minenstollen“, „Feldstand- und Kriegsgeschichte“ usw. Sie alle sind reich illustriert. In dem Hauptabschnitt der eigentlichen Kriegsgeschichte erhalten wir die Schilderung des Fortganges der Sommeschlacht in den Septembertagen. Hieran schließen sich aus der Feder des Militärschriftstellers Wilhelm von Massow die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel von Mitte Januar bis Ende August 1916. Dem alten Ruf entsprechend, die wertvollste sachmännische und volkstümliche aller bisher erschienenen Darstellungen des Weltkrieges zu sein, hat auch diesmal die Verlagsbuchhandlung wieder wahr gemacht, indem sie bemüht war, auch in den farbigen Kunstbeilagen wahrheitsgetreue Darstellungen zu bringen.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 60.

Waldenburg, den 13. März 1917.

Bd. XXXIV.

## Zur linken Hand getraut.

Roman von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

„Ich habe getan, was die Pflicht mir gebot, und die Entscheidung in ihre Hände gelegt, gnädigste Gräfin. Der Dank eines ganzen Landes wird Ihnen sicher sein, wenn Sie tun, was ich von Ihnen erbitten mußte!“

Gräfin Regina hob langsam die Hand zum Zeichen der Verabschiedung. Mit einer tiefen Verneigung zog sich der Minister zurück.

Als er sich schwer aufatmend in die Polster seines vor dem Schloß wartenden Wagens warf, war sein Antlitz blaß und verstört.

„Wahrlich, diese Stunde werde ich nie in meinem Leben vergessen“, sagte er zu sich selbst. Er wußte auch, daß er mit dem, was er getan, die Gunst seines Herzogs für immer verscherzt und sich ihn zum unverzöhnlichen Feinde gemacht hatte.

Doch auch das vermochte den Willen dieses Mannes nicht zu brechen, denn er hatte nur getan, was er seiner Ueberzeugung nach hatte tun müssen; aber das schmerzgefüllte biasse Frauenantlitz, in das er in dieser Stunde geschaut hatte, würde ihm zeitlebens vorschweben — auch das wußte er!

Der Abend dämmerte schon, und noch immer saß Gräfin Regina drüben im roten Salon, wo sie den Minister empfangen hatte. Die Kinder hatten nach der Mutter gefragt, die sich ihnen sonst so gern widmete, aber die Gräfin hatte der Bitte nur kurz zur Antwort gegeben, sie wünsche heute allein zu bleiben; sie sei angegriffen und bedürfe der Ruhe.

Als sich Erzellenz Dahlhorst zurückgezogen, hatte sie sich einer Ohnmacht nahe gefühlt, aber mit der ganzen Energie ihrer willensstarken Persönlichkeit hatte sie die Schwächeamwandlung niedergelämpft. Der Minister, den sie in dieser leidvollsten Stunde ihres Lebens erst kennen gelernt hatte, sollte nicht umsonst an das Beste und Edelste in ihr, an die stille Dulderkraft des Weibes, appelliert haben! Sie wollte stark bleiben und sich nicht niedergewingen lassen.

So hatte sie sich zusammengerafft und noch einmal Wort für Wort der Unterredung an ihrem Inneren vorüberziehen lassen. Und langsam hatte sich der wilde Aufruhr der Gedanken

und der Sturm der Empfindungen in ihr gelegt. Sie überdachte ihr Leben bis heute. Wie ein aufgeschlagenes Buch lag es vor ihr von der Stunde an, da sie Herzog Ferdinand ihre Hand gereicht hatte. Damals freilich hatten sie beide nicht geahnt, daß ihr Glück einmal so jäh in Echerben gehen könnte. Damals hatte als Hoffnungstern am Himmel ihrer Liebe noch immer die Möglichkeit bestanden, daß die Fesseln des starren Hausgesetzes durch ein Wachtwort gesprengt werden könnten. Es war nicht geschehen.

Der ehernen Notwendigkeit stand sie jetzt gegenüber, der starren Notwendigkeit, die kein Erbarmen kannte. Seit Jahren hatte sie auf diese Stunde gefaßt sein müssen, und nun sollte diese Stunde sie auch gefaßt finden! Mochte ihr Herz brechen, sie wollte die Frau sein, stark und aufopferungsvoll, so wie sie der Minister eingeschätzt hatte.

Trotz allen Leides und aller Bitterkeit vermochte sie doch in dieser Stunde es über sich zu gewinnen, diesem Manne, der kein anderes Gesetz als das der Pflicht kannte, gerecht zu werden. Er sollte nicht umsonst den für ihn so schweren Gang getan haben — Gräfin Regina wußte es, was sie dem Herzog und dem Lande schuldig war. Wie hatte der Minister doch gesagt? „Nur Ihre Hände können den verworrenen Knoten so lösen, wie er zum Wohle des Landes gelöst werden muß!“ Sie würde den Knoten lösen — morgen würde sie mit ihrem Gemahl, dem Herzog, reden.

Ein leises Klopfen an der Tür ließ sie aus ihren Gedanken aufschrecken. Es war ihre alte, getreue Kammerfrau, die voll Besorgnis kam, um nach ihrer Herrin zu sehen.

Gräfin Regina erhob sich.

„Mir ist nicht wohl, Martha“, sagte sie mit müder Stimme. „Ich will mich zurückziehen. Sind die Kinder schon zu Bett?“ Und als die Kammerfrau bejahte, sagte sie: „Ich will noch einmal hinüber zu ihnen, und dann schicken Sie mir die Jose in mein Schlafzimmer!“

Sie stieg mit müden Schritten nach dem oberen Stock empor und trat in das Zimmer, wo ihre drei Kinder in friedlichem Schlummer ruhten. Leise trat sie an die Bettchen und drückte noch einen Kuß auf die Stirn ihrer Lieblinge. Dann schritt sie in das anstoßende Schlafzimmer, wo die Jose schon auf sie wartete.

Sie hatte nur noch einen Wunsch, tief und ruhig zu schlafen, denn morgen mußte sie stark sein!



Als die Hofe ihr das reiche Haar löste, sah Regina im Spiegel den besorgten Blick des Mädchens.

„Frau Gräfin sehen so blaß aus, fühlen Frau Gräfin sich nicht wohl?“ fragte die Hofe bescheiden.

„Nein, ich fühle mich nicht wohl. Gib mir nachher von den Tropfen, die mir damals so guttaten, das Fläschchen muß noch in der Hausapotheke stehen!“

Es war ein Medikament, das der Arzt der Gräfin verschrieben, als sie sich durch einen Sturz vom Pferde eine schmerzhaft Verletzung zugezogen hatte und nur wenig Schlaf finden konnte.

Als Regina sich zur Ruhe gelegt hatte, brachte die Hofe die Medizin und reichte sie ihrer Herrin. Mechanisch goß die Gräfin die Tropfen in das Wasserglas, das ihr die Hofe reichte.

Betroffen sah das Mädchen auf. „Frau Gräfin, es wird zuviel sein“, sagte sie besorgt. „Damals nahmen Sie eine weit geringere Dosis!“

„Ich trinke ja nur die Hälfte, Betty; nur für den Fall, daß ich wirklich nicht schlafen kann, laß das Glas nur stehen! Und morgen wecken Sie mich zur gewöhnlichen Zeit, damit ich mit den Kindern zusammen frühstücken kann.“

Sie trank die Hälfte der Medizin und legte sich in die Kissen zurück.

„Und nun gehen Sie auch zur Ruhe, Betty, ich brauche Sie wirklich nicht mehr“, sagte sie dann in ihrer freundlichen Art.

Stunde auf Stunde schlug die alte Schloßuhr, und Gräfin Regina konnte keinen Schlummer finden. Mit wachen Augen lag sie und wann und sann und hatte nur den einen Wunsch, wenigstens auf Stunden all das vergessen zu können, was ihr die Seele zerriß.

Mechanisch griff sie nach dem Glase, das neben ihrem Bette stand, trank den Rest und legte sich mit einem Gefühl der Erleichterung zurück. Wohlthuend fühlte sie jetzt, wie der Krank einschläfernd wirkte. Meierne Müdigkeit legte sich auf ihre Augenlider — dann schlummerte sie ein, tief und ruhig gingen ihre Atemzüge.

Gräfin Regina war aus ihrem tiefen Schlummer nicht mehr erwacht — leise und schmerzlos war der Tod an ihr Lager getreten und hatte sie von allem Leid erlöst, das gestern noch so drohend ihr Leben überschattet hatte.

Herzog Ferdinand und Fürst Rastenberg wurden fast gleichzeitig durch reitende Boten von dem plötzlichen Hinscheiden der Gräfin benachrichtigt; beide Freunde trafen sich tief erschüttert am Sterbelager Reginas. Auch Professor Bernd war kurz darauf eingetroffen und hatte als Todesursache eine Herzlähmung festgestellt.

Durch die sofort veranstaltete Umfrage bei der Dienerschaft stellte der Herzog fest, daß die

Gräfin nach einem Besuch Seiner Excellenz des Ministers von Dahlhorst sehr erregt gewesen sei.

„Excellenz von Dahlhorst war hier?“ stieß der Herzog hervor, und wie Schuppen fiel es von seinen Augen.

Eine Stunde später fuhr der Wagen des Herzogs vor dem Ministerpalais vor.

Der Minister weilte in seinem Arbeitszimmer, als ihm Seine Hoheit gemeldet wurde. Ueberrascht ging er seinem hohen Besuch entgegen.

„Eure Hoheit beglücken mich! Was verschafft mir die hohe Ehre, Eure Hoheit in meinem Hause zu sehen?“ fragte er ehrerbietig.

Aber die Frage erstarb ihm fast auf den Lippen, als er in das bleiche Gesicht des Herzogs sah.

„Was haben Sie gestern in Schloß Waldblust bei meiner Frau gewollt, Excellenz?“ fragte der Herzog kurz.

Das Gesicht des Ministers verjähnte sich, aber er bewahrte seine Ruhe.

„Wollen Eure Hoheit das nicht lieber Frau Gräfin selbst fragen? Ich habe keine Ursache, etwas zu verschweigen, und möchte nicht bei Eurer Hoheit in Verdacht kommen, etwas zu beschönigen.“

„Ich will es aber von Ihnen hören, Excellenz, und befehle Ihnen, mir ohne jeden Rückhalt genau zu berichten, was Sie mit meiner Frau gesprochen haben. Wortgetreu will ich die Unterredung wissen.“

Der Minister verneigte sich.

„Wie Eure Hoheit befehlen! Wollen Eure Hoheit nicht Platz nehmen?“

„Nein, danke. Ich habe Eile. Sprechen Sie!“

Der Minister berichtete mit großer Klarheit. Nichts verschwiegen er, nichts beschönigte er. Nur mit übermenschlicher Kraft beherrschte sich der Herzog.

„Eure Hoheit werden mir vielleicht diesen eigenmächtigen Schritt nicht verzeihen, das habe ich vorher gewußt. Trotzdem habe ich tun müssen, was mir die Pflicht gebot. Ich habe das letzte versucht, die Hindernisse zu einer standesgemäßen Ehe Eurer Hoheit hinwegzuräumen. Und ich hoffe, die Gräfin wird hochherzig genug sein, die Notwendigkeit einer Trennung einzusehen.“

So schloß der Minister seinen Bericht. Und nun lachte der Herzog plötzlich grell auf, scharf und schneidend, und ein nervöses Zucken umspielte seine Mundwinkel, als er sagte:

„Nun, Excellenz, Ihre Mission ist glänzend gelungen, die Hindernisse sind alle fortgeräumt! Meine Frau steht Ihren Plänen nicht mehr im Wege — sie ist diese Nacht plötzlich verschieden. Die qualvolle Aufregung hat sie getötet!“

Der Minister taumelte zurück.

„Mein Gott — das habe ich nicht gewollt!“ stieß er hervor und sank schwer in den Sessel neben dem Schreibtisch.

Kalt wandte sich der Herzog ab und verließ das Zimmer.

Wie versteinert sah ihn der Minister nach. Dann strich er sich über die Stirn. „Nein — bei Gott — das habe ich nicht gewollt — das nicht“, flüsterte er und vergrub das Gesicht in seinen Händen.

Fünfzehn Jahre waren seit dem Tode der Gräfin Regina vergangen. Herzog Ferdinand hatte sich, den Befehlen der Staatsräson folgend, mit Prinzessin Beate von Zffingen vermählt, und ein Jahr später wurde ihm ein Thronerbe geboren, der in der Taufe die Namen Ernst Ferdinand erhielt.

Er zählte jetzt dreizehn Jahre, war aber ein sehr schwächlicher Knabe und glich seinem Vater in keiner Weise.

Herzogin Beate war eine gefühlvolle, engherzige Frau und hegte eine starke Abneigung gegen die Kinder der Gräfin Regina.

Diese Abneigung wuchs noch, seit die Herzogin sah, daß ihr eigener Sohn sich mit Lothar und seinen beiden Schwestern weder geistig noch körperlich messen konnte. Zwar bekam die Herzogin die beiden Komtessen und den Grafen zu Solmshausen nur selten zu Gesicht, aber ihre getreue Hofdame, Baroneß Kautsch, berichtete ihr alles, was sie über die drei Geschwister in Erfahrung bringen konnte.

Graf Lothar zählte jetzt fast neunundzwanzig Jahre. Seit einigen Jahren diente er, mit Prinz Herbert Rastenberg zusammen, als Offizier in demselben Garderegiment.

Komtess Lori lebte mit ihrer 3 Jahre jüngeren Schwester Silva sehr zurückgezogen in Schloß Waldblust unter der Obhut der Baronin Werder, einer Oesterreicherin, die auf Empfehlung des Fürsten Rastenberg nach Waldblust gekommen war. Der Fürst kannte sie als eine feinsinnige, tektvolle und herzensreiche Frau, die wohl geeignet war, den mütterlosen Kindern ein Halt und Stütze zu sein. So hatte er die Baroneße dem Herzog vorgeschlagen, als dieser nach einer Hausdame und Erzieherin für seine Kinder Ausschau hielt.

(Fortsetzung folgt.)

### Des Bildschnitzers Meisterstück.

Von Rolf Römer.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Manche Woche hatte der Wörgel in einem Crappenlazarett zubringen müssen; endlich aber war doch der Tag gekommen, an dem er seinen langersehnten Heimaturlaub antreten durfte, um wieder völlig zu genesen.

Auf einen Stoß gestützt, aber dennoch ganz ruhig, wanderte er gen Wolkenstein, und wehmütig sah er zu der grell leuchtenden Berggruppe hinüber. Wie manch liebes Mal war er da oben herumgezogen, und nun hinterließ er eine ungleiche Spur im Schnee von seinem etwas steif geblichenen linken Bein. Aber es wird schon wieder werden, nur Zeit lassen! lachte er zuversichtlich, rüttelte sich zusammen und schritt hurtig weiter.

Als er an den ersten Häusern vorbeikam, steckten die Weiblein die Köpfe zum Fenster heraus.

„Der Wörgel is kommen!“ hieß es die Straße hinauf, und alle liefen zusammen, um ihn zu sehen, zu bewundern, ihm die Hand zu schütteln.

Und erzählen sollte er, vom Xaver und dem Florian, ob sie's auch immer bermachen könnten! Vom alten Sepp Gugler, der freiwillig mit hinaufgestiegen war, obwohl er schon fiebzig Jahre zählte und ihm die Hände zitterten! Aber wenn er seinen Schaben an die Wanne drückte, war er ruhig und sicher, wie der Jüngsten einer. Nicht umsonst hatte er vierzig Jahre Schüttenmeister geheißen.

Ja, und vom Benodikt wollten sie wissen, wo sein Kreuzel stände.

Aber endlich streckte er doch die Beine unter seinen eigenen, schweren, wohl geschwerten Bauernrutsch. Das link ein Hühchen umgehoben geradeaus; aber Was o-mung war ja da in der großen, bunzel gefälzten Stube, trotzdem sich eine Menge Hühchen ebenfalls unter dem Dische einfanden. Die gehörten seinen acht Ruben und Näberln, an die er so manchmal hatte denken müssen, wenn's die Welschen grad' besonders scharf hatten auf die Spitze.

Sein Weib, die Scholastika, ging hin und her und kochte eine Polenta für den Heimgekehrten.

Alles war, wie er es verlassen — Doch nein! Ueber dem Feuer an den schweren Ketten hing ein anderer Kessel —

„Aus dem alten haben's a Stanon' g'macht!“ wußte das Peterle und lachte stol.

Sein Aeltester, der Leopold, nahm das Schmittmesser zur Hand und begann an seinen Pferdeln und Darrien zu basteln, die er nach Waldblust und Wozgen hin verfuhrte.

Auch Vater Wörgel, der neben seinem Berufsamt Bildschnitzer war, widmete sich bald wieder seiner lieben, alten Kunst. Und er begann ein Marienstödel zu schnitzen, so sauber und fein, wie ihm noch keins gelungen war. Jeden Tag sah er stundenlang und arbeitete und besserte daran herum, als sollte es für den lieben Herrgott selber sein.

„Weil er's denn schnitze“, wollte die Scholastika gern wissen.

Er aber tat lange geheimnisvoll, ehe er erzählte, daß er das Standbild seinem Leutnant bringen wolle, der ihn gerettet habe damals, und für den sie immer auf die Nacht ein Batemanjer boteten.

„O ihn das grad' freut?“ zweifelte die Wörgelin.

„Freulich freut's ihn!“ behauptete der Urkauer. „Eimmal hab' i da draußen aus Sangerweil' an' heiligen Georg g'macht. Auf 'm Ross mit 'nem Drachen dabei! Glei hat er 'n mir abkauft für die Braut in die Kuhstüb'n, wenn der Krieg vorbei ist, und sie heiraten tun!“

„No, alsdann is schon gut!“ sagte die Frau. „Mach's nur fein sauber!“

Als er wieder auf gesunden Füßen hinaufwandern konnte aus dem Grödener Thal, schnibete er an dem Marienbildnis herum. Dann aber war er auch wirklich zufrieden und freute sich bei dem Gedanken, was sein Leutnant für Augen machen würde, wenn er es ihm brächte.

Der Jöhn sagte über die Berge und leckte auch von seinem bescheidenen Plittendach langsam den Schnee. Aus jeder Rinne tröpfelte es, und die Häuschen, die sich tief in die weiße Hülle gebückt hatten, reckten sich allmählich wieder auf, als er seinem Leben, heimatklichen Wolken-